

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Musikrisches Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5969)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Unverlangt eingelangte Manuskripte etc. werden nur dann zurückgeschickt, wenn das  
erforderliche Porto beigelegt war.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gebr.  
Schwabe, hier, Kornmarkt; in Crone a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die  
„Schneidemühlener Zeitung“; in Graudenz: der „Gesellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in  
Deutsch-Krone: B. Garmisch's Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf  
Wolke, Kaufmann u. Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Neben-  
plätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.;  
S. Salomon, Steintur; Carl u. Co. in Halle a. S., Société Havas Lafitte & Co., Paris  
8 Place de la Bourse. Alois Gerndl, Wien, I. Schulerstraße 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beizeile 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche  
Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln  
angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf.  
längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.

26. Jahrgang.

In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 284.

Bromberg, Mittwoch, den 4. Dezember.

1901.

## Der erste Tag der Zoll- debatten.

Δ Berlin, 2. Dezember.

Ein gutgefülltes, freilich nicht beschlußfähiges Haus,  
stark besetzte Tribünen, am Bundesratstisch ein Ge-  
wimmel von Ministern, Staatssekretären und Bundes-  
ratsbevollmächtigten — unter solchen Neuerscheinlichkeiten,  
die ihrerseits wieder zum gewohnten Bilde der so-  
genannten großen Tage gehören, begann heute die erste  
Lesung der Zolltarifvorlage. Die Sitzung verlief, wie  
eigentlich selbstverständlich ist, sehr ruhig. Eine erste  
Lesung kann ja keine Entscheidungen bringen, und  
es wäre zu viel verlangt, wenn man von den  
Rednern erwartet hätte oder, im weiteren Ver-  
laufe, erwarten möchte, daß sie uns neue Belehrungen  
und Aufklärungen erteilen. Sie können wirklich nichts  
sagen, was nicht die Blätter ihrer Parteien und was  
nicht sie selbst in Versammlungen, Aufrufen, Flug-  
blätter, Broschüren vielmals gesagt haben. Zumeist  
ist es doch etwas anderes, ob die Parteien sich  
durch die Organe der Öffentlichkeit unterhalten, ver-  
ständigen oder entzweien, oder ob sie von der  
Reichstagstribüne herab durch dazu bestellte Vertreter  
mitteilen lassen, was der Inhalt ihrer vielleicht  
bindenden und entscheidenden Fraktionsbeschlüsse ist.

Die Sitzung wurde durch eine Rede des  
Reichskanzlers eingeleitet. Gewiß niemand  
war der neuen Meinung, daß Graf Bülow mit Ueber-  
raschungen irgend welcher Art debütieren werde. Aber  
eine sichtlich Verblüffung ging doch durch das Haus,  
als der Kanzler seine Rede gehalten hatte, die solchen  
Namen zum mindesten nach ihrem Umfange oder  
vielmehr nach der Kürzlichkeit ihres Ausmaßes kaum  
verdient. Knapp 10 Minuten für Ausführungen, mit  
denen ein Kampf von geradezu historischer Größe, ein  
Kampf um die wichtigste aller Vorlagen, die jemals  
der Reichstag erhalten hat, begonnen werden soll, das  
ist wirklich ein bißchen wenig. Graf Bülow versteht sich,  
wie man weiß, auf die Kunst des eleganten Schwebens  
und Schaukelns zwischen der Sympathie und der Charibdis,  
die rechts und links von der schmalen Bahn drohen,  
auf der sich die Zolltarifvorlage zum Hafen hindurch-  
winden soll. Ausgleich, ausgleichende Gerechtigkeit,  
Veröhnung widerstreitender Interessen, Berücksichtigung  
der landwirtschaftlichen Forderungen, aber auch Noth-  
wendigkeit, neue Handelsverträge abzuschließen, dies  
alles war darin, schwebte wie eine rosigte Wolke voller  
Leichtigkeit und Heiterkeit darüber, und wenn in einem  
Sätze die Agrarier etwas Angenehmes zu hören be-  
kamen, so brachten die Freunde der Handelsvertrags-  
politik nicht zu verzagen. Auch für sie hatte der  
liebenswürdige aller Reichskanzler etwas Angenehmes  
mitgebracht. Die Gabe, so zu sprechen, daß es aus-  
sieht, als sei etwas gesagt worden, während in Wahr-  
heit beinahe nichts gesagt worden ist, diese Gabe besitzt  
Graf Bülow in ungewöhnlichem Grade.

Aber man muß hinterher doch fragen, ob nicht  
dies und jenes in seiner Rede mehr bedeuten will, als  
es zu bedeuten scheint. Die Konservativen, die heute  
besonders hellhörig zu sein schienen, denen jedenfalls  
das Mißtrauen die Sinne schärft, schienen nicht ganz  
befriedigt zu sein, als sie vernahmen, daß die Re-  
gierung mit der Einbringung des Zolltarifs das Ihrige  
gethan habe, und daß es jetzt die Sache des Reichstags  
sei, zu entscheiden. Das klingt ja wirklich, als bekäme  
es der Reichskanzler unter Umständen fertig, die Kon-  
servativen kaltherzig ihrem Schicksal zu überlassen,  
wenn die Vorlage durch innere wie äußere Schwierig-  
keiten dazu verurtheilt werden sollte, bloßes  
schätzbares Material zu bleiben. Und dann die  
bestimmte Versicherung des Reichskanzlers, daß die bis-  
herige Tarifvertragspolitik nicht aufgegeben werden solle.  
Da Handelsverträge und hohe Minimalzölle schwer  
mit einander vereinbar sind, so kann dies nur heißen,  
daß selbst nach dem Zustandekommen der Zolltarif-  
vorlage ein Abweichen von den beschlossenen Plänen  
immer noch möglich sein würde.

So läßt es sich begreifen, wenn der Fraktions-  
redner der Rechten, Graf Schwerin-Löwitz,  
seiner mit Aufmerksamkeit angehörte Rede auf den Ton  
des Mißtrauens stimmte und am liebsten eine Lage  
herbeigeführt sehen möchte, durch deren Zwang die  
Regierung über ihre jetzige, relativ vorsichtig  
gewählte Stellung hinaus in das Ungewisse  
gedrängt werden könnte. Graf Schwerin-Löwitz  
sah, daß die Getreidezölle noch höher sein  
könnten. Er entwickelte aber weiterhin einen großen  
Eifer zu gunsten der Industrie, die er ebenfalls mit  
der zweifelhaften Wohlthat von Minimalzöllen be-  
gnaden und begaden möchte. Wie sie sich durch-  
führen, so könnte von neuen Handelsverträgen vollends  
keine Rede sein. Die meiste Fein bereitet es (nach  
den Ausführungen des konservativen Redners) den  
Konservativen, daß der Zeitpunkt für das Inkraft-  
treten des Zolltarifgesetzes kaiserlicher Verordnung vor-  
behalten bleiben soll. Könnte es also wirklich dahin  
kommen, daß die bestehenden Handelsverträge unter

Umständen auf ein Jahr verlängert werden? Eine  
furchtbare Aussicht, so klagte der Graf; dann  
wären ja alle Verbeihungen der Regierung wertlos.  
Wenn Graf Schwerin-Löwitz etwas weniger von sich  
gegeben hätte, so wäre es mehr gewesen. Derartige  
Tiraden, die auf ein Kilometer nach Uebertriebung  
reichen, machen im Reichstage immer gerade den ent-  
gegengesetzten Eindruck von dem, den sie machen sollen.  
Graf Bülow blühte etwas gelangweilt zur Decke, und  
auf der linken Seite blieb man ungerührt. Mit einer  
zweihündigen Rede Molkenbührs, die wohl aus-  
gearbeitet war, sich viel mit Theorien beschäftigte und  
mit einer Perspektive auf Neuwahlen endigte, bei  
welch letzteren die Sozialdemokraten nur gewinnen  
könnten, schloß der erste Tag. Heute wird das Zen-  
trum den Reigen der Redner beginnen; dann sollen  
die Abgeordneten Richter und Paasche folgen.

## Politische Tageschau.

\* Bromberg, 3. Dezember.

Bei der am Sonnabend stattgehabten Reichstags-  
ersatzwahl im zweiten Wahlkreise des Regierungs-  
bezirks Wiesbader (Wiesbaden Stadt und  
Land) erhielten dem „Rheinischen Courier“ zufolge  
Bartling (nationalliberal) 5405, Dr. Crueger (Frei-  
sinnige Volkspartei) 6308, Fuchs (Zentrum) 5718,  
Fagmann (Bund der Landwirthe) 864, Dr. Duard  
(Sozialdemokrat) 9486 Stimmen. Aus 5 kleinen Orten  
fehlen die Resultate noch. Eine Stichwahl zwischen  
Dr. Crueger und Dr. Duard ist notwendig. —  
Im Jahre 1898 war kein Nationalliberaler aufgestellt  
und doch vereinigt sich diesmal 5405 Stimmen auf  
den nationalliberalen Kandidaten Bartling. Das bietet  
die Aussicht, bei der nächsten Reichstagswahl die  
national liberale Partei mit der sozialdemokratischen in  
Stichwahl kommen zu sehen. Der Zuwachs der  
Stimmzahl für die Sozialdemokratie von etwas über  
2000 dürfte aus den Reichen des Zentrums und der  
Freisinnigen hervorgehen, die einen entsprechenden Ver-  
lust aufzuweisen haben. — In der jetzigen Stichwahl  
wird selbstverständlich Dr. Crueger gewählt werden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verfügung  
vom 29. November, wonach die Vorbereitung der in  
Wien erscheinenden „Arbeiterzeitung“ auf zwei  
Jahre in Deutschland verboten wird,  
nachdem binnen Jahresfrist gegen dieselbe zweimal  
rechtskräftige Verurtheilungen auf Grund der §§ 41 und  
42 des Strafgesetzbuches erfolgt sind.

Gestern Mittag starb in Berlin der Reichstags-  
abgeordnete Dr. Müller (Saarnburg), Mit-  
besitzer der „Völkischen Zeitung“. Dr. Müller war  
Kammergerichtsrath a. D. und lebte in Berlin. Bisher  
gehörte fünf „Müller“ dem Reichstage an, von denen  
drei Mitglieder der freisinnigen Volkspartei waren,  
nämlich außer dem jetzt verstorbenen Dr. Müller-  
Sagan und Dr. Müller-Meinigen. Müller-Rudolstadt  
gehört der nationalliberalen Partei und Müller-Sulda  
dem Zentrum an.

Zur Zolltarif schreibt in ihrem Wochenbericht  
die „Kreuzzeitung“ offenbar unter dem Eindruck der  
stattgehabten Fraktionsverhandlungen: Man habe seit  
dem Zusammenritt des Hauses „den Eindruck erhalten,  
daß die Stimmung in den maßgebenden Kreisen —  
dies hier im weitesten Sinne des Wortes verstanden —  
nicht nur darauf hindeute, daß nicht nur an den  
Mindesttarifen für Getreide festgehalten werden soll,  
sondern auch eine mäßige Erhöhung der vorgeschlagenen  
Sätze nicht ausgeschlossen erscheint. Das allein würde  
freilich noch nicht ausreichen; es muß auch versucht  
werden, die Reichzölle nach unten festzulegen; endlich  
sind wir es der deutschen Oertnerlei schuldig, sie gegen  
den unausgesetzten zunehmenden Mißwerb des Aus-  
landes besser zu schützen als bisher. Daß dies namentlich  
von Italien übel aufgenommen werden wird, mag  
sein.“

Zur Bekämpfung des Anarchismus haben  
nach Mittheilungen aus Petersburg Mitte der vorigen  
Woche Rußland und Deutschland identische Noten an  
die übrigen Mächte gerichtet, worin sie diese zu einem  
Meinungsaustausch über gemeinsame Maßnahmen zur  
Unterdrückung oder Eindämmung des Anarchismus  
einladen.

Der um 50 Prozent ermäßigte Nothstandstarif  
für Weizen und Roggen gilt bis 31. März  
n. J., während er um 25 Prozent ermäßigte Tarif  
für die Nothstandsbüchse in Schlesien, Pommern und  
Brandenburg am 30. September abgelaufen war und  
nicht erneuert wurde. Nunmehr wird nach dem „Berl.  
Tagebl.“ auch dieser zweite Tarif vom 1. Dezember  
ab wieder für Pommern und Brandenburg, jedoch nur  
für die Theile östlich der Oder, in Kraft gesetzt werden  
und ebenfalls bis 31. März n. J. gelten.

Der Bundesrath hat beschlossen, daß vom 1. Januar  
1902 ab die für die Verzollung maßgebenden  
Taraße für Streichwachslichte in Kisten auf  
14 Prozent des Bruttogewichts, für grobe eiserne ab-  
geschlossene Ketten in Fässern auf 5 Prozent, für un-

plattirtes Messingblech in Fässern desgleichen, für  
Schaumwein in halben Flaschen in Kisten von 100  
Kilogramm und darunter auf 24 Prozent, für Rus-  
sische in Kisten auf 16 Prozent, für Kaviar in Blech-  
büchsen in Kisten auf 17 Prozent, für unbearbeitete  
Tabakblätter in einfachen Verschließungen aus Haar-  
gestlecht und Leinen auf 3 Prozent und für Thee in  
Kisten, welche aus drei dünnen, nach der Richtung  
ihrer Holzfasern quer auf einander geleimten Holz-  
lagen angefertigt, mit Bleiauskleidung versehen und an  
den Kanten mit dünnem Eisenblech beschlagen  
sind, auf 16 Prozent festgesetzt sind.

Chinesisches. Zur Enterbung des bisherigen  
chinesischen Thronerben wird aus Shanghai weiter  
gemeldet: Am 30. vorigen Monats wurde hier ein  
Edikt der Kaiserin-Wittve veröffentlicht, das den Sohn  
des Prinzen Tuan, Putschun, der Thronfolge für ver-  
lustig erklärt. Der Prinz wird gleichzeitig vom Hofe  
verbannt und zum Herzog ohne Amt ernannt. Zur  
Begründung dieser Maßnahmen sagt das Edikt, der  
Sohn eines Mannes, der durch Erregung des  
Vorzurückstehens die Dynastie an den Rand  
des Verderbens gebracht und den Hof zur Flucht  
gezwungen habe, könne nicht Thronfolger sein. —  
Tchang-keh-ki, der frühere Vormund des Kaisers, ist  
zum Gesandten für London, Rom und Brüssel ernannt  
worden. — Janglu soll sich die größte Mühe geben,  
den Hof von der Rückkehr nach Peking abzubringen;  
inzwischen werden aber in Peking zum Empfang des  
Hofes die Vorbereitungen in großem Maßstabe fort-  
geführt. Alle Paläste, Tempel und öffentlichen Ge-  
bäude werden neu bemalt und vergoldet. Der Kaiser  
und die Kaiserin-Wittve werden durch die Hauptthore  
in die Verbotene Stadt einziehen, während die übrigen  
Mitglieder des Hofes durch Seitenthore dieselbe be-  
treten. Auf dem Wege bilden die Mandchu-Bannerleute  
Spalier. — Die Lage in Peking hat sich im vorigen  
Monat erheblich gebessert. Die fremden Kommandeure  
halten ihre Truppen in guter Zucht. Die chinesischen  
Beamten bestrafen Beleidigungen von Fremden streng  
und die Haltung der Bevölkerung, welche den Beamten  
auf den Wirt folgt, zeigt sich nicht feindselig. Peking  
und die Provinz sind völlig in Ordnung mit Aus-  
nahme der Nähe, wo Räuberbanden sich befinden. Die  
höheren Beamten zeigen mehr als früher den Wunsch,  
mit den fremden Diplomaten persönliche Beziehungen  
zu pflegen. Die Kaiserin-Wittve hat ein Dekret  
erlassen, in welchem der Beginn des Unter-  
richts in den Schulen verfügt wird, in welchen  
fremde Wissenschaften gelehrt werden sollen. Die  
Regelung der zwischen Beamten und Missionaren  
schwebenden Streitfragen betreffend Entschädigungen  
für Gewaltthaten gegen chinesische Christen und für  
Zerföhrung von Privatguthum, die in der all-  
gemeinen Entschädigung nicht eingeschlossen sind, ist  
thatsächlich vollendet. Die Zahlungen beziffern sich auf  
fünf Millionen Taels, von denen drei Millionen Taels  
auf die Provinz Sschili entfallen. Verschiedene Fragen  
haben sich erhoben zwischen der chinesischen Regierung  
und den auswärtigen Gesandten betreffend die Zahlung  
der Zölle nach dem neuen Tarif. Sir Robert Harris  
Politik geht dahin, bei Entscheidung derartiger Fragen  
den Importeuren möglichst entgegenzukommen.

Ueber den letzten Kampf bei Colon wird noch  
gemeldet: Am Donnerstag war General Barrera, der  
einen kleinen Hügel bei Buenavista besetzt hatte, im  
Begriff, sich einen Weg durch den Wald zu bahnen, als  
seine Truppen im Rücken von den konservativen an-  
gegriffen wurden. Gleichzeitig empfangen sie Feuer  
von vorn; der Kampf führte zu einer völligen Nieder-  
lage und daher zur Uebergabe von Colon. Bei dem  
Gescheh sind eine Anzahl Offiziere der Regierungstruppen  
gefallen. Hier wird angenommen, daß die  
Uebergabe von Colon der Sache der Aufständischen im  
Distrikt Panama nahezu den Todesstoß versetzt hat,  
obgleich man nicht zweifelt, daß im Gebirge der  
Guerrillaktive wieder ausgenommen wird. Die Züge  
auf der Isthmusbahn befördern noch bewaffnete ame-  
rikanische Truppen. Die columbische Regierung übt  
bereits wieder die Despeschenzensur aus.

Die „Times“ meldet aus Pretoria vom 30. No-  
vember, daß Hauptinteresse der militärischen Lage der  
Kapkolonie konzentriert sich jetzt auf den Westen; die  
Buren, welche dort so manche Monate hindurch das  
Mittelland der Kolonie heimgesucht hätten, seien jetzt  
über die Bahnlinie in ein Gebiet zurückgewiesen  
worden, wo es ihnen leichter werde, sich den Truppen  
der Engländer zu entziehen. Die Operationen der  
Briten würden durch die Vordenfer des Landes und  
durch den Mangel an Wasser, sowie auch durch die  
Entfernung von der Eisenbahn behindert. Jetzt hätten  
jene Buren nach Norden durchgezogen. Die Schwierig-  
keit, dieselben gefangen zu nehmen, werde augenschein-  
lich. Es seien dreiheute getrennte Kommandos, und  
obwohl die Engländer alles darangesetzt hätten, sie nach  
Süden abzudrängen, so habe doch nichts verhindern  
können, daß dieselben bei Erscheinen der Engländer

entkommen seien. Die Buren seien 1500 Mann stark  
und von vielen Kaprebelln begleitet.

## Deutschland.

nlc. Berlin, 2. Dezember. (Drohung mit  
Obstruktion.) Die sozialdemokratische „Münchener  
Post“ wüthet im Ton des „Vorwärts“ rein agitatorisch  
gegen den „Wuchertarif“ und fordert die sozialdemo-  
kratische Partei auf, in dem Kampfe zur parlamentari-  
schen Vernichtung des Tarifentwurfs die Führung zu  
übernehmen; der Partei ständen Mittel genug zur Ver-  
fügung, um die Schlacht monatlang hindurch zu ziehen  
und den Tarif ebenso zu beseitigen, wie seinerzeit die  
„Amturner“ und die sogenannte „Zuchthaus“-Vorlage.  
Eine ähnliche Drohung, allerdings in versteckter Form,  
scheint die „Deutsche Tageszeitung“ auszusprechen, wenn  
sie ankündigt, diesen Zolltarif werde der Bund der  
Landwirthe mit allem ihm zu gebote stehenden Mitteln  
bekämpfen. — Daß die Erledigung eines soch un-  
fassenden Entwurfs, wie der Zolltarif ist, großen  
parlamentarisch-technischen Schwierigkeiten begegnet,  
verhehlen sich die übrigen Parteien keineswegs; um so  
mehr liegt ihnen die Pflicht ob, durch vollständiges Er-  
scheinen ihrer Mitglieder die angebotene Obstruktion  
zu verhindern.

Δ Berlin, 2. Dezember. Ueber die von England  
zugekauften Entschädigungen für die in Süda-  
frika durch den Krieg geschädigten deutschen Reichs-  
angehörigen sind einige irthümliche Mittheilungen  
verbreitet worden, denen gegenüber festgestellt werden  
muß, daß die Auszahlung von 600 000 Mark seitens  
Englands an die deutsche Regierung und von dieser  
wiederum an die direkt Geschädigten durch Vermittelung  
des Auswärtigen Amtes erfolgt ist. Es schweben  
dagegen seitens der Provinzialbehörden Ermittlungen,  
ob denen, welche besonders hart getroffen worden sind,  
eine über den Ertrag des direkten Schadens hinaus-  
gehende Summe als Entschädigung gewährt werden kann.

Strasburg i. G., 2. Dezember. Wie die „Straß-  
burger Post“ meldet, hat Professor Spahn in  
einem Briefe an den Rektor der Universität erklärt,  
er könne sich in der Freiheit der wissenschaftlichen For-  
schung, zu welcher er durch sein Lehramt an der  
Universität verbunden sei, durch kein religiöses Be-  
kenntniß und seine auf religiöser Ueberzeugung be-  
ruhende Zugehörigkeit zur katholischen Kirche in keiner  
Weise mehr oder anders beschränkt fühlen, wie jeder  
Anhänger einer anderen Weltanschauung oder auch  
politischen Auffassung von seiner anders gerichteten  
Ueberzeugung und der inneren Sachlichkeit seiner  
Forschung befreit würde. Er müsse sich daher auf  
das entschiedenste gegen die Annahme verwehren,  
als ob in seiner Meinung das „Ideal freier, durch  
Nebenrücksichten nicht gebundener Forschung“ verlegt  
sei. Derjenige, der als gläubiger Katholik die Ehre  
der Zugehörigkeit zu einer deutschen Universität er-  
strebe, müsse zunächst von seinen Kollegen voraussetzen  
dürfen, daß sie sein Wort für wahr erachteten. „Denn  
wir sind zunächst doch zu einem Urtheil darüber be-  
rufen, ob unser Gewissen es uns erlaubt, einer Ge-  
meinschaft anzugehören, deren Bestand auf der Un-  
richtigkeit der Forschung und auf der Wahrheit der  
Lehre beruht, deren Unversehrtheit und Erhaltung  
zum Segen des Vaterlandes uns wie ihnen am Herzen  
liegt.“

Siel, 2. Dezember. Daß unter dem Befehl des  
Prinzen Heinrich stehende erste Geschwader hat heute  
Mittag seine Winterreise nach Nor-  
wegen angetreten.

München, 2. Dezember. Die Groß-  
herzogin von Hessen ist mit ihrer Tochter  
Elisabeth, ihrer Mutter, der Herzogin-Wittve Maria  
von Sachsen-Koburg-Gotha, und ihrer Schwester  
Beatrice heute Vormittag nach Schloß Fabron bei  
Nizza abgereist. Die hohen Herrschaften hatten seit  
Donnerstag in München gewohnt.

München, 2. Dezember. Die „Münchener  
Neuesten Nachrichten“ melden, daß die Konferenz  
der süddeutschen Staaten wegen Ver-  
einarung einer gemeinschaftlichen Personen-  
tarifreform am 19. d. M. in Stuttgart be-  
ginn.

München, 2. Dezember. Der Prinzregent hat  
zur Erinnerung an seine regelmäßigen Besuche im  
Spejart, wo er auch gegenwärtig weilt, sowie zur  
Erinnerung an seinen 80. Geburtstag mit einem Kapital  
von 15 000 Mark eine Wohlthätigkeitsstiftung zu gunsten  
armer Kinder in den fünf Orten des Spejart: Fisch-  
brunn, Schollbrunn, Ober-Altendach, Unter-Altendach  
und Weibersbrunn errichtet.

## Oesterreich.

Wien, 2. Dezember. Im Abgeordnetenhaus  
wurde heute von der Regierung ein Budgetprovisorium  
für drei Monate eingebracht, das morgen zur Ver-  
handlung gelangt.

**Gmunden, 2. Dezember.** Die Kaiserin-Witwe von Rußland ist heute Mittag über Wien nach Petersburg abgereist.

**Zürich, 2. Dezember.** Bei den heutigen Landtagswahlen in den Landgemeinden Tirols wurden, soweit bisher festgestellt ist, gewählt: 9 Konservative, 7 Christlich-Soziale, 10 italienische Kompromißkandidaten. Das Ergebnis aus 4 Wahlbezirken ist noch nicht bekannt. Die Konservativen verlieren einen Wahlbezirk an die Christlich-Sozialen.

### Bulgarien.

**Sofia, 2. Dezember.** Der Anleihevertrag zwischen der Regierung und den Vertretern der französischen Bankgruppe ist heute unterzeichnet worden.

### Frankreich.

**Paris, 2. Dezember.** Bezüglich der Meldung, daß ein Schiffbauergesellschaft in Marseille vom Marineminister der Auftrag erteilt sei, für übermorgen einen Dampfer für die Abführung von Truppen nach der Westküste von Afrika bereit zu halten, wird offiziell erklärt, daß es sich lediglich um die gewöhnlichen Ablösungsmannschaften handle.

**Paris, 2. Dezember.** Die regierungsfreundlichen Blätter sprechen die Ueberzeugung aus, daß durch die gestern in Nancy abgehaltene Versammlung der „Waterlandliga“, in welcher Lemaitre, Cabaignac und General Mercier heftige Reden gegen das Ministerium hielten, die Bevölkerung des Département's engdilig für die nationalistische Sache gewonnen worden sei.

### Schweiz.

**Bern, 2. Dezember.** Der Nationalrat und der Ständerath sind heute eröffnet worden. Im Ständerath beehrte der Präsident in seiner Eröffnungsrede die „Einschachtung des freien Volkes der Vuren“ als das traurigste Ereignis bei Beginn des 20. Jahrhunderts.

### Großbritannien.

**London, 2. Dezember.** Der König empfing heute Nachmittag in Marlborough House den deutschen Botschafter Grafen Wolff-Metternich, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Zeremonienmeister Lord Colville geleitete den Botschafter in einem königlichen Salabagen nach dem Marlborough House, woselbst dieser von Lord Lansdowne und anderen Hofbeamten empfangen und beim König eingeführt wurde.

### Bestimmungen über Schülerverletzung an höheren Lehranstalten.

Vom Unterrichtsminister sind unterm 25. Oktober d. J. Bestimmungen über die Verletzung der Schüler an den höheren Lehranstalten erlassen worden. Diese Bestimmungen, welche auch in den nächsten Jahresberichten der höheren Lehranstalten veröffentlicht werden sollen, lauten wie folgt:

§ 1. Die Unterlagen für die Verletzung der Schüler die im Laufe des Schuljahres abgegebenen Urtheile und Zeugnisse der Lehrer, insbesondere aber das Zeugnis am Schluß des Schuljahres.

§ 2. Dem Direktor bleibt es unbenommen, die Unterlagen nach durch mündliche Befragung und nötigenfalls auch durch schriftliche Arbeiten zu vervollständigen. Diese Ergänzung der Unterlagen bildet bei der Verletzung nach Obersekunda die Regel, von der nur in ganz zweifellosen Fällen abgesehen werden darf.

§ 3. In den Zeugnissen ist es zulässig, zwischen den einzelnen Zweigen eines Faches (z. B. Grammatik und Deklination, sowie mündlichen und schriftlichen Leistungen) zu unterscheiden; zum Schluß muß aber das Urtheil für jedes Fach in eines der Prädikate: 1. Sehr gut, 2. Gut, 3. Genügend, 4. Mangelhaft, 5. Ungenügend, zusammengefaßt werden.

§ 4. Im allgemeinen ist die Zensur „Genügend“ in den verbindlichen wissenschaftlichen Unterrichtsgegenständen der Klasse als erforderlich für die Verletzung anzusehen. Ueber mangelhafte und ungenügende Leistungen in dem einen oder anderen Fache kann hingesehen werden, wenn nach dem Urtheile der Lehrer die Persönlichkeit und das Streben des Schülers seine Gesamtleistung bei deren Beurteilung auch auf die Leistungen in den verbindlichen nichtwissenschaftlichen Unterrichtsgegenständen entsprechende Rücksicht genommen werden kann, gewährt, und wenn angenommen werden darf, daß der Schüler auf der nächstfolgenden Stufe das Bestehen nachholen kann. Inbezug auf die Verletzung nicht schulpflichtiger Schüler in einem Hauptfache das Prädikat „Ungenügend“ erhalten hat und diesen Ausfall nicht durch mindestens „Gut“ in einem anderen Hauptfache ausgleicht. Als Hauptfächer sind anzusehen: a. für das Gymnasium: Deutsch, Lateinisch, Griechisch und Mathematik (Rechnen); b. für das Realgymnasium: Deutsch, Lateinisch, Französisch, Englisch und Mathematik; c. für die Real- und Oberrealschule: Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik und in den oberen Klassen Naturwissenschaften.

§ 5. Unzulässig ist es, Schüler unter der Verbindung zu verstehen, daß sie am Anfange des neuen Schuljahres eine Nachprüfung bestehen. Dagegen ist es statthaft, bei Schülern, die versetzt werden, obwohl ihre Leistungen in einzelnen Fächern zu wünschen übrig lassen, in das Zeugnis den Vermerk aufzunehmen, daß sie sich ersichtlich zu bemühen haben, die Lücken in diesen Fächern im Laufe des nächsten Jahres zu beseitigen, widrigenfalls ihre Verletzung in die nächsthöhere Klasse nicht erfolgen könne.

§ 6. Inwiefern auf außergewöhnliche Verhältnisse, die sich hemmend bei der Entwicklung eines Schülers geltend machen, z. B. längere Krankheit und Anstaltswechsel innerhalb des Schuljahres, bei der Verletzung Rücksicht zu nehmen ist, bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen des Direktors und der Lehrer überlassen.

§ 7. Zu den Beratungen über die Verletzungen der Schüler treten die Lehrer klassenweise unter dem Vorsitz des Direktors zusammen. Der Ordinarus schlägt vor, welche Schüler zu versetzen, welche zurückhalten sind; die übrigen Lehrer der Klasse geben ihr Urtheil ab, für welches jedoch immer die Gesamtheit der Unterlagen maßgebend sein muß. Ergiebt sich über die Frage der Verletzung eine Meinungsverschiedenheit unter den an der Konferenz teilnehmenden Lehrern, so bleibt es dem Direktor überlassen, nach der Lage des Falles entweder selbst zu entscheiden oder die Sache dem königlichen Provinzialkollegium zur Entscheidung vorzutragen.

§ 8. Solche Schüler, denen auch nach zweijährigem Aufenthalt in derselben Klasse die Verletzung nicht hat zugestanden werden können, haben die Anstalt zu verlassen, wenn nach dem einmüthigen Urtheile ihre

Lehrer und des Direktors ein längeres Verweilen auf ihr nutzlos sein würde. Doch ist es für eine derartige, nicht als Strafe anzusehende Maßnahme erforderlich, daß den Eltern oder deren Stellvertretern mindestens ein Vierteljahr zuvor eine darauf bezügliche Nachricht gegeben worden ist.

§ 9. Solche Schüler, welche ohne in die nächsthöhere Klasse versetzt zu sein, die Schule verlassen haben, dürfen vor Ablauf eines Semesters in eine höhere Klasse nicht aufgenommen werden, als das beizubringende Abgangszeugnis auspricht. Bei der Aufnahmeprüfung ist alsdann nicht nur der anfängliche Standpunkt der neuen Klasse, sondern auch das zur Zeit der Prüfung bereits erzielte Pensum derselben maßgebend. Erfolgt die erneute Anmeldung bei derselben Anstalt, welche der Schüler verlassen hatte, so ist vor der Aufnahmeprüfung unter Darlegung der besonderen Verhältnisse die Genehmigung des Provinzialkollegiums einzuholen.

§ 10. Die Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1902 in Kraft. Mit demselben Tage verlieren alle Anordnungen, nach welchen bis dahin bei der Verletzung in den verschiedenen Provinzen zu verfahren war, ihre Geltung.

### Gerichtssaal.

**Schneidemühl, 29. November.** Wegen einer Reihe großer Ausschreitungen hatte sich der 33-jährige, schon mit langjähriger Gefängnisstrafe belegte Fleischer Wilhelm Küfel von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Er verfolgte den Besitzer Prege aus Ushauland, mit dem er vorher in einer Gattwirtschaft Streit gesucht hatte, und versetzte ihm hinterhältig fünf Messerstiche in Nacken und Schulter. In seiner Wuth wurde der Angeklagte dann auch noch gegen den Polizeinspektor Koettichau thätig. Der Gerichtshof erkannte auf drei Jahre Gefängnis.

**Berlin, 2. Dezember.** Wegen Verleumdung des deutsch-asiatischen Expeditionskorps hatten sich heute vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I die drei Redakteure des „Vorwärts“, Schmidt, John und Schröder, zu verantworten. Der Angeklagte Schmidt hat die Nr. 283 des „Vorwärts“ vom 3. Dezember 1900 gezeichnet. Darin befand sich ein Artikel unter der Spitzmarke „Verabrede vielsichtige Verhältnisse“. Darin wird von Grenzschüssen im Kriege gegen China berichtet. So berichtet ein Korrespondent, der Kettlers Kolonne nach Paoingfu begleitete, daß diese Kolonne, drei Tage märschig von Peking entfernt, in ein Dorf gekommen sei, wo ein zum Katholizismus bekehrter chinesischer Knabe angab, daß im Dorfe Boxer wohnen. Er habe die Truppen zu gewissen Wohnungen geführt und 22 Personen als Boxer, 4 davon als Anführer bezeichnet. Auf seine Anzeige allein sei sofort das Todesurtheil ausgesprochen worden. — Wegen dieses Artikels hat Generalmajor v. Kettler in einer an den Kriegsminister gerichteten Depesche am 6. Februar d. J. den Strafantrag gestellt. — Angeklagter Schmidt erklärt hierzu: Es handle sich hier um Uebersetzungen von Mittheilungen, die der Korrespondent des „Daily Chronicle“, der Amerikaner Mac Cormick diesem Blatte gemacht habe. Dieser Korrespondent habe der Kettlerschen Expedition und der Hinrichtung der Boxer beigewohnt. Der Korrespondent sei ermittelt worden und habe in einer eidesstattlichen Versicherung den Inhalt seiner Mittheilungen vollhaft bestätigt. Er habe eidesstattlich versichert, daß von den Führern drei sofort erschossen seien und einer entwichen sei. Die übrigen Boxer hätten der Reihe nach niedergemetzen müssen, eine Korporalschaft von neun Mann habe sich hinter sie gestellt und zunächst neun Mann und dann die übrigen erschossen. Oberstleutnant von Stolzenberg, der als Kommandeur der zweiten Provinzialkolonne in China thätig war, erklärt als Zeuge, den Zug von Peking nach Paoingfu habe Generalmajor von Kettler selbst geführt. Nichtig sei es, daß in dem Dorfe Paoingfu 22 Boxer erschossen worden seien. Es sei von der katholischen Mission die Mittheilung gemacht worden, daß in dem Dorfe und der Umgegend 200 Chinesen von Boxern hingerichtet worden seien. Von der französischen Mission waren zwei christliche Chinesen zu uns geschickt worden, die in der Lage sein sollten, die schuldigen Boxer zu bezeichnen. Beide Chinesen waren gewiß je über dreißig Jahre alt. Das Dorf wurde umzingelt. Alsdann wurde sämtliche männliche Bevölkerung auf einen freien Platz getrieben und eine Mitterung durch die beiden Chinesen vorgenommen. Der eine der Chinesen ging zeitweilig nach dem Nachbardorfe, um auch dort Revision abzuhalten. Nun begann das Verhör durch den Missionar M. Savoy, der ein würdiger, zuverlässiger Herr ist. Es wurde durch ihn ein langes Kreuzverhör abgehalten und dadurch festgestellt, daß 22 Hauptboxer zweifellos als solche herausgegriffen werden konnten. Diese Leute wurden dem Kommandanten der beiden Kompagnien übergeben und sie wurden standrechtlich erschossen. — Ob diejenigen, die erschossen wurden, von beiden christlichen Chinesen als die Schuldigen bezeichnet wurden oder nur von einem, weiß der Zeuge nicht. Protokolle über die Verhöre sind an Ort und Stelle nicht aufgenommen worden, die Thatsachen sind vorschriftsmäßig in den Berichten festgestellt worden. Es ist nicht wahr, daß die Boxer in der geschickten Weise von hinten erschossen worden sind; die Erschießung hat in der üblichen standrechtlichen Weise von vorn stattgefunden. Generalmajor von Kettler bestätigt die Darstellung des Vorzeugen und behauptet, daß nach der Mittheilung der beiden christlichen Chinesen Maßregeln an chinesischen Christen vorgenommen worden waren. In dem Nachbardorfe seien allein 80 hingerichtet worden. Um geordnete Zustände herbeizuführen, sei es notwendig gewesen, daß vor allen Dingen die Bevölkerung von dem Terrorismus der Boxer befreit würde. Aus der Mission sei die Meldung gekommen, daß gerade in dem Dorfe Pa schiao Schreden durch die Boxer verbreitet werde. Er habe die Mission gebeten, ihm zuverlässige Leute zu senden, die bei der Untersuchung die Schuldigen bezeichnen könnten und so seien die beiden in Frage stehenden chinesischen Christen zu ihm geschickt worden. Einer war wohl in dem Dorfe selbst, einer im Nachbardorfe geboren. Auch ihre Verwandten sind ermordet worden. Ich habe den Missionar Savoy fortgesetzt befragt, ob die Recognition auch ganz sicher sei und immer wieder ermahnt, lieber einen Schuldigen laufen zu lassen, als einen Unschuldigen zu verurtheilen. Ich hatte die feste Zuversicht, daß die Fingericheten die Thäter waren. Nachher haben auch keine Unruhen mehr dort stattgefunden. Es werden alsdann zwei „Sunnenbriefe“ vorgelesen, die in Nr. 9 und 10 des „Vorwärts“ unter der Verantwortlichkeit des Angeklagten John abgedruckt waren. In dem Briefe Nr. 9 wurden von einem Chinafremder allerlei angebliche Fehdenheiten berichtet, die er und seine Kameraden an Chinesen verrichteten. Der Brief

war an die Braut „Minna“ des Betroffenen gerichtet. Es wurden darin die Deutschen als Kannibalen bezeichnet, angebetet, daß friedliche Chinesen in roher Weise zur Arbeit gezwungen würden, daß man sie einfach mißhandele, die Frauen und Mädchen schände u. s. w. — Der Brief in Nr. 10 war von dem Kanonier Geiter geschrieben und berichtet von Plünderungen, die ohne weiteres von den Mannschaften ausgeführt würden u. dergl. — Auf Befragen erklärt der Angeklagte John, daß er den Namen des Briefschreibers nicht nennen wolle, da ihm seine Discretion dies verbiete. Er habe diesen Brief im Original selbst gesehen und von seinen Kollegen gehört, daß er von einer einwandfreien Person herrühre. Er habe den Briefschreiber selber aufgesucht, um von ihm Näheres zu befragen, dieser habe sich aber geweigert, Mittheilungen zu machen, da dies verboten sei. Er habe aber an seinem Wohnorte den Inhalt seines Briefes als Thatsachen allgemein erzählt. Es sei auch festgestellt worden, daß die „Braut Minna“ wirklich existire. Auf Befragen des Vorsitzenden, ob er den Briefschreiber nicht für einen Prahlhans gehalten, erklärte der Angeklagte, er müsse allerdings zugeben, daß der Betroffene einer Familie angehöre, die sich nicht großen Rufes erfreue. Es sei festgestellt worden, daß sich der Vater wegen Todtschlags im Zuchthause befinde und die Mutter Armenunterstützung erhalte, obgleich sie der Sohn ernähren könnte. Eine Reihe von Beweisanträgen, die der Rechtsanwalt Haas-Königsberg stellte, wurden vom Gerichtshof abgelehnt. Die Soldaten des asiatischen Expeditionskorps seien im allgemeinen als Kannibalen bezeichnet worden, sie seien ganz im allgemeinen als Leute gefehdet worden, die geplündert, geraubt und geschändet haben. Es handle sich also nicht um Thatsachen im Sinne des § 186, sondern um Urtheile, bei denen ein Gegenbeweis ausgeschlossen sei. Der Angeklagte Schröder ist wegen eines Sunnenbriefes angeklagt, in welchem Miththeilung wurde, daß in einem Falle 67 chinesische Gefangene gemacht worden seien, von denen nur 28 an Ort und Stelle ankamen, während die übrigen sämtlich todtgeschossen worden seien. Rechtsanwalt Freundenthal beantragt in diesem Falle die Erhebung des Wahrheitsbeweises und zu diesem Zweck die Vernehmung des Freireichs Grumbach in Stuttgart, des Majors von Heine, des Leutnants Meyer und des Feldwebels Hausmann von 2. ostasiatischen Infanterieregiment. Da in diesem Falle ganz konkrete Thatsachen behauptet werden, so beschließt der Gerichtshof, die Sache gegen Schröder zu vertragen. Staatsanwalt Steinbrecht erklärte, es liege bei Schmidt Verleumdung im Sinne des § 186 vor, er gebe aber anheim, nur auf Grund des § 185 zu verurtheilen. Bezüglich der Veröffentlichung der Sunnenbriefe erklärte der Staatsanwalt, es komme nicht darauf an, ob die Briefe echt, sondern ob sie wahr sind. Wenn es wahr wäre, daß der „Vorwärts“ nur die Wahrheit erwieuen wollte und sich auf den § 193 stützen könnte, so hätte er zunächst den Namen der Briefschreiber nennen müssen. So bleibe nur übrig, daß auf Grund von Prahlhans und Nennungen gegen einen ganzen Truppenkörper die schwersten Vorwürfe geschleudert wurden. Der Staatsanwalt beantragt gegen Schmidt 3, gegen John 4 Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Heine erklärte, daß das Telegramm des Generalmajors von Kettler als rechtmäßiger Strafantrag nicht angesehen werden könne. Denn es sei an den Kriegsminister gerichtet gewesen, nicht an die Staatsanwaltschaft. Der später nachgeholt persönliche Strafantrag sei verfahren. Der Kriegsminister habe nicht das Recht zur Stellung des Strafantrages, höchstens bezüglich des preuzischen Kontingents. Rechtsanwalt Haas erklärte, der Angeklagte habe nicht gewisshlos, sondern in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Nach kurzer Debatte erkannte der Gerichtshof gegen Schmidt auf 6 Monate, gegen John auf 7 Monate Gefängnis. Bei der Bemessung der Strafe wurde die Schwere der Verleumdungen, die hier von Deutschen gegen deutsche Krieger erhoben werden, und die Vorstrafen der Angeklagten berücksichtigt.

**Berlin, 2. Dezember.** Der Stadtvorordnete Leopold Jacobi hatte sich am Montag vor dem Berliner Schöffengericht in einer Privatverleumdungssache zu verantworten, die der Stadtverordnete Rechtsanwalt Hermann Marggraf gegen ihn angestrengt hatte. In einer Wahlversammlung, die am 26. September d. J. in der Teltowstraße behufs Aufstellung eines Stadtverordnetenkandidaten stattfand, machte der Rechtsanwalt Marggraf eine ehrenrührende Bemerkung über den Stadtverordneten Liebenow. Als nach Schluß der Versammlung der Saal sich langsam leerte, traf der Kläger mit dem Rechtsanwalt Meyer zusammen, der es bei dieser Gelegenheit als ungehörig bezeichnete, daß der Kläger die Bemerkung über den Stadtverordneten Liebenow gethan. Herr Jacobi, der gerade vorüberging, hörte diese Aeußerung, und sich zu den beiden Herren wendend, erklärte er: „Zunächst, es war ungehörig!“ Stadtverordneter Marggraf erwiderte: „Herr Jacobi, ich ersuche Sie, mich nicht anzureden, Sie wissen, daß ich Annäherungsversuche Ihrerseits nicht wünsche.“ Herr Jacobi antwortete: „Sie sind ja gar kein ernst zu nehmender Mensch, Sie sind ein Fackel!“ Diese Aeußerung bildete den Gegenstand der Klage. Der Vertreter des Beklagten führte verschiedene Momente aus Marggrafs politischem Vorleben an, die dem Stadtverordneten Jacobi zu seiner Bemerkung Grund gegeben hätten. Ferner mußte die schroffe Aeußerung, die derselbe seitens des Klägers erfahren, verlesen und aufreizend wirken. Außerdem habe der Beklagte den Kläger in Verdacht, daß dieser dem Redakteur Bernhard das Material zu dem ehrenrührenden Artikel geliefert habe, der in der „Welt am Montag“ über den Beklagten erschienen sei. — Der Gerichtshof hielt eine schwere Verleumdung für vorliegend. Mildernd falle ins Gewicht, daß der Beklagte vorher die schroffe Aeußerung seitens des Klägers erfahren. Es sei auf eine Geldstrafe von 300 Mark erkannt worden.

### Aus Stadt und Land.

**Bromberg, 3. Dezember.**

\* **Personalien.** Der Kreiswundarzt z. D. Dr. Brinn in Sittkehmen ist zum Kreisarzt für den Kreis Püzig bestellt worden. Der bisherige Militär-Intendantursekretär Lüben von der Intendantur des 2. Armee-Korps ist zum Obersekretär beim Reichsmilitärgericht ernannt worden. Der Postmeister Dr. Pohl zu Grinau-Dahme ist auf die Obersekretärstelle Püzig versetzt worden.

\* **Dank des Präsidenten Krüger.** Wie Herr Professor Dr. Bodsch dem „Bromberger Tageblatt“ mittheilt, ist auf das Begrüßungstelegramm der Bromberger Protektivversammlung folgende Antwort eingegangen: „Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich

im Auftrage des Herrn Staatspräsidenten der südafrikanischen Republik ganz ergebenst den Empfang zu bezeugen. Ihre sehr geehrten Depesche vom 22. November, deren Inhalt den Präsidenten sehr erfreut hat und wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank zu übermitteln habe mit der ergebensten Bitte, den Versammelten in seinem Namen danken zu wollen.“ Unterzeichnet ist das Schreiben vom Sekretär des Präsidenten Krüger.

\* **Der Minister der öffentlichen Arbeiten** hat den künftigen Eisenbahndirektionen eine Verfügung zugehen lassen, wonach durch entsprechende Abfassung der Unterlagen für die Ausschreibung des Bedarfs an Kies und Steinschlag thunlichst auch den Lieferanten kleinerer Theilmengen — etwa bis zu 2000 Kubikmetern abwärts — Gelegenheit gegeben werden soll, sich an dem öffentlichen Wettbewerb unmittelbar beteiligen zu können. Im übrigen ist in geeigneten Fällen behufs Erzielung angemessener Preise der Abschluß mehrjähriger Verträge in Erwägung zu ziehen, wobei jedoch im Einzelfalle die Genehmigung des Ministers vorbehalten bleibt.

\* **Ueber die Lehrbefähigung der Lehrer an den sogenannten Vorbereitungsschulen** hat der Kultusminister jüngst eine Entscheidung gefällt. Danach wird, da für die Anstellung an den mit höheren Lehranstalten verbundenen Vorschulen die Ablegung der Mittelschulprüfung nicht vorgeschrieben ist, sie auch für gleichartige Vorschulen, die nicht mit einer höheren Lehranstalt organisch verbunden sind, nicht zu fordern sein.

\* **Stadttheater.** Das Repertoire für die nächsten Tage ist folgendermaßen festgesetzt: Mittwoch zu kleinen Preisen „Halsmann als Erzieher“. Donnerstag zum letzten male „Die Fee Caprice“. Freitag neu einstudirt und zum ersten male „Der Opernball“. Operette in drei Akten von Richard Heuberger. Sonnabend vierte Aufführung im Stylus der Königsdramen und zu kleinen Preisen „König Heinrich V.“

\* **Goldene Hochzeit.** Am 7. d. M. begeht das Nachwächter Ludwig Wenzlaffs Ehepaar Hr. Bartel Nr. 6 seine goldene Hochzeit. Der Mann ist bereits 80 Jahre alt, versteht aber noch treulich seinen Dienst; Frau W. ist 78 Jahre alt. Das alte Paar lebt leider in dürftigen Verhältnissen.

\* **Ein literarischer Weihnachtskatalog** überreicht uns heute auch die hiesige Mittlere Buchhandlung (H. Fromm). Das Verzeichnis, das reich illustriert ist, unterscheidet sich von den üblichen dadurch, daß es nur eine kleine, aber sorgfältige Auswahl bietet. Es enthält zunächst die Titel und Besprechungen von 100 guten Büchern, unter denen sich für jeden Geschmack etwas findet, dann ein Verzeichnis empfehlenswerther Jugendchriften und endlich eine Auswahl der Neuererscheinungen des Büchermarktes für 1901.

\* **Ver schwunden** ist seit Donnerstag aus ihrer Wohnung Danzigerstraße 75 e die 46 Jahre alte Frau Emilie Mühlhans. Die Frau trug eine schwarze Plüschjacke, ein graues, schwarz geblümtes Kleid, eine weiße Mütze und eine weiß und blau gestreifte Schürze. Das Verschwinden ist der Polizei gemeldet worden.

\* **N. Neufischen, 2. Dezember.** (Besitzwechsel.) Das in Gohndorfe belegene 138 Morgen große Grundstück des Besitzers Jastel ist für 36 000 Mark in den Besitz des Besitzers Sänta aus Gohndorf übergegangen.

\* **Thorn, 2. Dezember.** (Ein betrubender Unfall.) ereignete sich gestern auf dem hiesigen Rangbahnhof. Der Gültwagensteller Gültke aus Podgorz, der beim Rangieren beschäftigt war und sich gerade zwischen den Wagen befand, wurde von denselben überfahren und sofort getödtet. Gültke ist 50 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei erwachsene Kinder.

\* **König, 2. Dezember.** (Todesfall.) Einer der populärsten und geachteten Mitbürger der Stadt König, der Rentier Stadtrath Theodor Schur, ist am Montag nachmittags plötzlich im Alter von 57 Jahren verstorben. Herr Schur war langjähriges Magistratsmitglied, Kreisstadtsabgeordneter, Mitglied des evangelischen Gemeindefürsorgeausschusses u. s. w.

\* **Neuenburg, 1. Dezember.** (Berunglückt.) Der Schulbuchhändler Sobolowski ist gestern die Treppe hinuntergestürzt und hat sich das Genick gebrochen.

### Eingefandt.

(Für diese Abtheilung übernimmt die Redaktion nur die vorgeschickte Verantwortung.)

\* **Mißstände bei der Pflasterung der Bahnhoffstraße.** Daß die Bahnhoffstraße noch in diesem Jahre umgepflastert wird, haben gewiß alle, die sie passieren müssen, mit Freuden begrüßt. Daß eine solche Arbeit Unbequemlichkeiten mit sich bringt, hat sich auch jeder denken können. Aber daß diese über das Maß des Nöthigen hinausgehen, kann und muß vermieden werden. Das dürfen wir Bürger erwarten. Schon mehrfach hat Eisenberg Klagen, namentlich von Damen, gehört, daß man auf beiden Seiten die Klatten der Bürgersteige gehoben und schief gestellt hat. Bei dem Regenwetter der letzten Tage gehört schon eine gewisse seiltänzerartige Balancierkunst dazu, über die schiefen, schlüpfrigen Steine hinwegzukommen, und die ist nicht jedermanns Sache, am wenigsten der Damen, wenn sie mit einer Hand den Schirm halten und mit der anderen die Kleider zusammenraffen müssen. Aber wehe, wenn sie ein Wort zu äußern wagen! Sie ernten unfehlbar Grobheiten von Seiten der Arbeiter. Am Sonnabend fiel eine Dame, welche aus dem Zweiringerischen Geschäft kam, über die Klatten, welche an den Bordsteinen entlang lief. Abgesehen von Beschädigungen der Kleider und einer unangenehmen körperlichen Verletzung mußte sie es sich gefallen lassen, von dem Wasser ange — zu fahren zu werden: „Sie haben hier gar nichts zu suchen; warum gehen Sie nicht auf der anderen Seite?“ Auch die schicksterne Vorstellung, sie habe in dem bezeichneten Geschäft zu thun gehabt, war nicht imstande, auf die Grobheit des Mannes mildernd einzuwirken. Zu dem persönlichen Schaden auch noch Grobheiten mit in den Kauf nehmen zu müssen, ist wohl etwas zu viel verlangt. Vielleicht richtet Herr Baumeister Biehler einmal sein Augenmerk nicht nur auf die Arbeit, welche seine Leute verrichten, sondern auch darauf, daß sie die unermesslichen Unbequemlichkeiten nicht noch durch Unhöflichkeit vergrößern. Er wird sich dadurch den Dank vieler schickterer Seelen verdienen. A.

**PORTER**  
**BARCLAY, PERKINS & CO.**  
**LONDON.**

DIE ORIGINALE AECHTE MARKE.  
Nur mit unserer gesetzl. geschützten Etiquette zu haben. (84)



# Rudolph Hertzog

Gründung 1839.

BERLIN C. Breitestr. No. 15.

Zum Weihnachts-Verkauf gestellte

## Wohlfeile Seiden-Stoffe

Farbige Seiden - Damaste	Breite 47 bis 50 cm, das Meter	1,80	Mark bis	3,00	Mark.
Chiné-Seiden-Stoffe * *	Breite 52 bis 53 cm, das Meter	3,50	Mark bis	5,50	Mark.
Farbige Seiden-Moires *	Breite 48 bis 51 cm, das Meter	1,80	Mark bis	3,50	Mark.
Gestreifte Seiden - Stoffe	Breite 47 bis 51 cm, das Meter	1,80	Mark bis	3,00	Mark.
Karierte Seiden-Stoffe *	Breite 45 bis 52 cm, das Meter	2,25	Mark bis	3,00	Mark.
Eintarbige und Changeant-Seide	Breite 45 bis 60 cm, das Meter	1,50	Mark bis	3,00	Mark.
Bedruckte Seiden - Foulards	Breite 50 bis 60 cm, das Meter	0,90	Mark bis	2,00	Mark.
Lichtfarbige Seiden - Foulards *	Breite 52 bis 68 cm, das Meter	0,90	Mark bis	1,80	Mark.
Waschseide, inländ. u. japanische	Breite 45 bis 50 cm, das Meter	0,75	Mark bis	2,50	Mark.
Schwarze, glatte Seidenstoffe *	Breite 48 bis 53 cm, das Meter	1,40	Mark bis	3,00	Mark.
Schwarze Seiden-Damaste	Breite 45 bis 54 cm, das Meter	1,65	Mark bis	3,00	Mark.
Schwarze Seiden-Moires * *	Breite 50 bis 54 cm, das Meter	3,50	Mark bis	5,50	Mark.
Krefelder Seiden - Sammete und Plüsch	Breite 46 bis 47 cm, das Meter	1,80	Mark bis	3,00	Mark.
Glatte und bedruckte Velours - Panne	Breite 43 bis 50 cm, das Meter	2,25	Mark bis	4,00	Mark.
Gemusterte u. gestreifte Sammete	Breite 45 bis 47 cm, das Meter	1,80	Mark bis	3,00	Mark.
Lindener Baumwollen-Sammete * *	Breite 50 bis 56 cm, das Meter	1,35	Mark bis	3,25	Mark.
Bedruckte Baumwollen - Sammete	Breite 50 bis 57 cm, das Meter	1,80	Mark bis	2,75	Mark.

Grossartige Sortimente von soeben eingegangenen

**Neuheiten** in schwarzen und farbigen **Seiden-Stoffen**

für die kommende Saison in allen Preislagen.

**Neuheiten eleganter Damenkleiderstoffe,** Tuche, Honespuns, Zibeline, Halbseide

ferner neue Eingänge für die Frühjahrs-Saison 1902 in reicher Auswahl.

(46)

Proben franko. — Alle Aufträge von 20 Mark an franko

Seidene Jupons 6.50, 10, 11.50, 14.50 Mark u. s. w.

Seiden- und Sammet-Blusen und Blusen-Hemden

9 M., 14 M., 17,50 M., 18 M., 21 M., 22,50 M., 24 M., 28 M., 29 M., 30 M., 35 bis 115 M.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Die Brückenstraße vor sechzig Jahren.

Wir bieten heute unseren Lesern eine kleine Abbildung dar, die sie gewiss interessieren wird: ein Bild der Danziger Brücke und der unteren Brückenstraße, wie sie sich in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts präsentierte.



Bis in die 60er Jahre hinein war die Danziger Brücke das einzige größere, dem allgemeinen Verkehr dienende Verbindungsmittel der beiden Uferufer, und dem entsprechend ist sie zusammen mit der Brückenstraße derjenige Verkehrsweg zwischen Altstadt und Neustadt geblieben, der weitest am stärksten benutzt wird.

Brücke hatte, wie man erkennt, ein hölzernes Geländer. Während des Neubaus wurde — denn eine Viktoria- oder Kaiserbrücke gab damals nicht — eine Holzbrücke über den Fluß gelegt, die unterhalb der Stelle in der Richtung der Löwenstraße nach dem Fischmarkt hin führte.

Bunte Chronik.

— London, 2. Dezember. Nach einem Telegramm aus Liverpool ist der Buchhalter Goudie, welcher die Bank von Liverpool befehligte, heute in der Vorstadt Bootle, wo er sich verborgen hielt, verhaftet worden.

— Pavenburg, 2. Dezember. Die „Ems-Zeitung“ meldet aus Paven: Die Flut der Ems hat hier einen drohenden Stand erreicht. Viele Dörfer sind schon ganz vom Wasser eingeschlossen. Der Verkehr mit denselben kann nur mit Mühen resp. Schiffe aufrecht erhalten werden.

— Ein merkwürdiger Fall hat sich, den „Preis. Nachr.“ zufolge, vor einiger Zeit auf dem Eisenbahne von Mühlheim nach Badenweiler zugegetragen. Ein Freiburger Herr fand in den überfüllten Abteilen dritter Klasse keinen Platz mehr und ließ sich infolge dessen in der zweiten Klasse nieder.

— Ueber sektiererischen Unfug, der in Datten bei Pforten seit einiger Zeit ausgeübt wird und die Einwohner des Dorfes in Aufregung versetzt, wird dem „Post. Tagebl.“ von dort unter dem 28. November geschrieben: „Unwillen erregte am Dienstag Abend in Datten das Gebahren dortiger Einwohner, die im Laufe des Abends 8 sektiererische Religionsübungen abhielten.“

— Ueber die Verhaftung eines Mannes, der sich nicht daran betheiligen wollte. Der Gemeindevorsteher betrat das Gehöft in der Absicht, den Tumult zu beenden und dem schwerverletzten jungen K. Hilfe zu leisten, er wurde jedoch mit Beien traktiert. Erst dem energischen Eingreifen mehrerer von ihm angerufenen Männer mit Eimern kalten Wassers gelang es, den Mißhandelten in vorläufige Sicherheit zu bringen und die „Sanskulotte“ in die Wohnung zurückzutreiben.

haben vollanz zu thun, um 2 Pferde, 8 Stück Rindvieh, 10 Schweine u. a. m. zu versorgen. Der religiöse Fanatismus hat, wie folgende weitere Meldung des „Post. Tagebl.“ besagt, bereits ein Menschenleben als Opfer gefordert. Frau Ka. ist heute Vormittag gestorben; ob Gewaltmittel ihren Tod herbeigeführt haben, steht noch dahin. Die Tote liegt auf der Diele in der Wohnstube, mit Betten verhüllt. Blutrünstig ist das Gesicht und aus dem Ohr läuft Blut. Neben ihr liegt Frau Kr. leise röchelnd im Schlummer. In der daneben befindlichen Kammer durch die offene Thür hört man Martha Ka. mit der alten Magd eine endlose Litanei anstimmen. Das Mädchen blüht wie eine Rose. Begeistert schwärmt sie von ihrer baldigen Erlösung zur „Erlornen Christi“. Sie spricht mit jedem Eintretenden, erkennt auch jeden. Fremde werden nicht zugelassen. Auf der anderen Seite des Hausflurs liegt in einem weiteren Wohnzimmer der jüngere Sohn, und im Alkoven nebenan der Vater schlafend. Der Kreisarzt, dessen Eintreffen jede Stunde erwartet wird, wird die Todesursache der Frau Ka. feststellen. Die anderen Personen werden, wie bekannt, in das Pfortener Hospital gebracht, bis weitere Bestimmungen über ihren Verbleib getroffen sein werden. Die Ehefrau des Gärtners Gr. aus Jauchel hat am gestern Abend zu bestimmen vermocht, in ihren Haushalt zurückzukehren. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei noch erwähnt, daß in dem Dorfe Datten zwei Religionssekten bestehen. Die Familiennamen der Führer beider beginnen mit dem Buchstaben K. Bei den vorstehenden Vorgängen kommt der Irwingianerführer Kaschke in Betracht. Eine weitere Meldung besagt: Die aus sechs Personen bestehende Familie Kaschke wurde gesammelt in die Irrenanstalt zu Sorau gebracht. Bei sämtlichen Personen ist der religiöse Wahnsinn ausgebrochen. Die todt aufgefundenen Frau Kaschke war von ihren Angehörigen erschlagen worden. Auf die Frage des Kreisarztes, wer die Frau getödtet habe, wurde ihm von einem Sohn geantwortet: „Die Mutter war vom Teufel befallen; den Teufel auszutreiben, mußte Blut fließen.“

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Fernmarktturm. Tageskalender für Mittwoch, 4. Dezember. Sonnenaufgang 7 Uhr 42 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 34 Minuten. Tageslänge 7 Stunden 52 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 22° 12'. Mond abnehmend. Mondaufgang nach 1/2 Uhr nachts. Untergang nach 1/2 Uhr mittags.

Table with 5 columns: Zeit der Beobachtung, Temperatur auf 2m Höhe, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Includes a small table for weather conditions and a note about temperature extremes.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist unter Nr. 120 die Firma

I. Sucharski und als deren Inhaber der Kaufmann Joseph Sucharski zu W a l e l heute eingetragen worden. Ratel, den 25. November 1901. Königlich-Ämtergericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns

Kurt Heymann früher in Stolmar i. B. zur Zeit in Zwornawslaw, Soberweg Nr. 9 anständig wird heute am 30. November 1901, nachm. 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Sally Kayser in Zwornawslaw wird zum Konkursverwalter ernannt. Offener Arrest mit Anzeigerfrist bis zum 1. Januar 1902. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis zum 15. Januar 1902, Erste Gläubigerversammlung am 2. Januar 1902, vormittags 9 Uhr. Allgemeine Prüfungsstermin am 30. Januar 1902, vormittags 11 Uhr in der Friedr. Zimmer Nr. 9a. Zwornawslaw, d. 30. Nov. 1901. Königlich-Ämtergericht.

Vor dem Einzäumen wärmt das Gebiß für die Pferde! Sorgt für die Zugtiere durch Decken u. Unterlagen! Sorgt für warme Ställe und zugfreie Hundehütten! Erbarmt euch der armen Kettenhunde! Gedenkt der hungernden Vögel!

Bianino

ist für 4,00 Mark pro Monat leihweise zu vergeben. Guter Ton. Anfragen erbitten unter 3000 Bromberg postlagernd.

Linoleum Wachstuche! Größtes Spezialgeschäft in dieser Branche am Platze. Alle Qualitäten am Lager! Verlegen von Linoleum durch geübte Fachleute! Carl Ruckenschuh. Fernsprecher 248. Danzigerstr. 18.

Wichtig für Damen!

Den geehrten Damen von Bromberg und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich zu sehr billigen Preisen verfe: Ausgezeichnete Klammerschürzen, Wandtücher, Brodbütel, Tischläufer, Besenbüchel, Schranktücher, Küchentischdecken, Wandschöner, Waschtücher, Stoppbütel u. s. w.

Großer Ausverkauf

in doppelten Madapolam - Stückerien zu Wäsche, große Auswahl breiter und schmaler Stückerien zu Röcken. Einsätze zu Bettwäsche, Zwirnspitzen und Einsätze in jeder Breite, Kommodendecken, Tischläufer in Tüll und Spachtel, gehäkelte Gardinen und Küchenschürzen.

Mein Stand auf dem Jahrmarkte ist wieder wie früher die zweite Bude in der ersten Reihe neben Platanen. Streng reelle Bedienung. Sophie Mahn aus Berlin.

Schrotmühle und Säckelmaschine

mit elektrischem Kraftbetrieb sind aufgestellt und wird deren Benutzung bei billigster Preisberechnung angelegentlich empfohlen. Kanalstraße 6.

Ausverkauf! Wegen Aufgabe meines Geschäfts werden sämtliche Waaren, bestehend aus Damen- u. Mädchen-Jacketts, Damen-Mänteln, Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Baumwollwaaren, Leinen-Waaren, Teppichen, Gardinen, Läuferstoffen, Wäsche zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. Es bietet sich dem geehrten Publikum Gelegenheit, geeignete Weihnachtsgeschenke zu außerordentlich billigen Preisen zu erwerben. Das Lager muß in kurzer Zeit geräumt sein. A. Hirschbruch, Theaterplatz Nr. 4.

Bitte lesen!

Nur wenige Tage kommen hier Neue Pfarrstraße 6 zum fabelhaft billigen Verkauf das Allerbeste von Echten St. Gallener Schweizer - Stückerien, auf Madapolam gestickt, ohne jede Appretur, Stücke von 4 Met. 10 Centim. von 60 Pf. bis 6,75 Mk. Handgestickte Hemdenpasser von 75 Pf. bis 2 Mk. Weiße Kinderstückerien, gestickt, 1/2 Dgd. 50 Pf. Feine Leinen-Taschentücher 1/2 Dgd. 90 Pf. Batist-Taschentücher mit Hohlraum 1/2 Dgd. 1,25 Mk. Bielefelder Leinwand-Taschentücher für Herren und Damen, sehr billig. Farbige u. Weiße Barden-Bademantel 1,25 Mk. Barden-Jacken 1,25 Mk. Damenhemden mit handgestickten Bassen-Einsätzen 1,85 Mk. Madeira handgestickte Damenhemden, Rachtchemise, Frisirmantel, Planel-Möde, Noire und gestickte weiße Unterröcke, gestickte Wollkleider, Wolle Normalhemden und Wollkleider für Herren, in jeder Breite, enorm billig. Zum Verkauf vorgezeichnete Tablettdecken, Küchentischdecken, Klammerschürzen, Marktfordbüdel, Waschtücher, Semmelbütel, Brodbütel, Parade-Haubtücher, Besen-Vorhang, Wandschöner fabelhaft billig, nur kurze Zeit!

Fenchel aus Berlin. Neue Pfarrstraße 6.

1 Laden m. auch ob. Wohnung sofort billig zu vermieten. Neue Pfarrstr. 4. Donzigerstr. 47, I. Wohnung, 6 Zimm. nebst Zubeh., Balkon u. Garten, per 1. November er. od. später zu verm. Näh. Danzigerstr. 47a, 1. Tr. r.

Wohnung, 5 bis 6 Zimmer mit vollständigem Zubeh. zu vermieten. Garten u. Badeeinrichtung. Votelstraße Nr. 6. Schleinitzstraße 17 eine Wohnung, 5 Zimmer, Alkoven mit allem Comfort der Neuzeit zu vermieten.

Herrschaftl. Wohnungen, v. 5. Zimm. m. Badeeinrichtung sofort zu vermieten. Näheres Viktoriastraße 8, 1. Tr. rechts.

Thornestr. 45 v. 1. Jan. 3. verm. 1 Parterre-Wohnung, Stube u. Küche. 1 obere Wohnung, Stube u. Kammer.

Gr. Bergstraße Nr. 11 112 per sofort zu vermieten. Kellerräume, hoch u. hell u. Cementfußboden 1 Speicheretage. S. Zimmer, Thornestr. 43/44.

Roonstraße Nr. 4 eine kleine Wohnung, 2 Stub. nebst reichl. Zubeh. für 300 M. zu vermieten. Daf. eine Einzelstube zu vermieten u. 97

II. Etage 7 Zimmer, Saal, Orker u. Balkon, der Neuesten entspr. einger., Gartenbenutz. mit Pferdeh. u. Wursch. v. sofort zu vermieten Danzigerstr. 41, Winnicki.

Berknerstr. 29, hp., Wgh 5 Z. Kab., Wsch., rchl. B., Gas, Grbl., eb. Wberst. u. Mem. p. 1. 1200. sp. v.

Wohnung, 3 Zimmer, Prinzenstraße 8a, von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei L. Schick, Felsstraße 21.

Cichorienstraße 2 4-5 Zimmer, Gas, Laube, reichl. Zubeh., sof. zu verm. theu. 5254

Wohnung, 3 u. 2 Zimm., Küche, nebst Zubeh., sof. 3. verm. Näheres Prinzenstraße 22.

Neuer Markt 10 Saal u. 7 Zim., Bad, Balk., Gart. a. Hofst. v. soogleich z. v. Teztlack. Hof 3. Z., neu renov. Kirchenst. 2.

Ein gut möbl. Zimmer v. 1. Dezemb. 3. verm. Schloßstr. 2. vis-a-vis d. Eisen-Direktionsgeb. Gut möbl. Zimmer, a. m. mit Penz. 3. verm. Elisabethstr. 5a, II. r.

Ein möbl. Zimm. 3. verm. auf Wunsch Penz. Mittelstr. 16, part. Kaiserstr. 9, möbl. verb. Parterrezimmer zu vermieten. 1 sehr g. möbl. Zim. m. sep. Eing. v. fr. o. sp. 3. verm. Fildersstr. 3, I. r. Herren finden Kost u. Logis, a. Mittagstisch, Burgstr. 28, Fischm.

(Nachdruck verboten.)

## Deutscher Reichstag.

102. Sitzung vom 2. Dezember.

1 Uhr. Haus und Tribünen sind gut besetzt. Am Bundesrathstisch: Graf Bülow, Graf Posadowski, Freiherr von Tziemann, Freiherr von Hammerstein, Freiherr von Rheinbaben, Möller, Freiherr von Nosthosen u. a.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Zolltarifgesetzes.

Reichskanzler Graf von Bülow: Ich habe die Ehre im Namen der verbündeten Regierungen dem hohen Hause den Zolltarif zu unterbreiten. Derselbe ist das Ergebnis sorgfältiger Beratungen. (Zuruf: Sorgfältig ist gut.) Wir haben eine große Anzahl von Sachverständigen vernommen, die sowohl den Kreisen der Landwirtschaft, als der Industrie entnommen waren. Auf Grund der Gutachten dieser Herren haben wir den Zolltarif aufgebaut. Der Tarif trägt allen berechtigten Interessen Rechnung, vor allen denen der Landwirtschaft, doch haben wir hierbei die Grenzen nicht überschritten, die das Gemeinwohl uns gesteckt hat. Aber auch der Industrie soll der Tarif bessere Waffen in die Hand geben; er stellt also keineswegs eine Abkehr von der Tarifvertragspolitik dar. (Wachen bei den Soz.). Die verbündeten Regierungen sind sich der Schwierigkeiten wohl bewußt, die die Lösung der gestellten Aufgabe bietet. Wenn die Regierungen auch wissen, daß heisse Kämpfe bevorstehen, so glauben sie doch, daß der vorliegende Tarif eine gute Schutzwehr für Landwirtschaft, Industrie und Handel ist, auf Grund dessen ein Ausgleich wohl möglich ist. Ich habe die Landwirtschaft zuerst genannt, weil die Lage der Landwirtschaft bisher ungünstiger war als die des Handels und der Industrie, und weil wir alles thun müssen, um diesen wichtigen Zweig unseres wirtschaftlichen Lebens, diesen Nähr- und Wehrstand zu erhalten. Doch müssen wir auch alles thun, was in unseren Kräften steht, um zu Handelsverträgen zu gelangen. Bedenken Sie, daß wir unsere Beratungen, daß wir den heutigen Kampf der Meinungen vor fremden Ohren, vor den Ohren des Auslandes zu führen haben. Lassen Sie uns bei dem Gegenstande aller Einzelinteressen, bei allem Zwiespalt der Parteimeinungen dessen eingedenk sein, daß wir hier unsere eigenen Angelegenheiten mit dem nöthigen nationalen Egoismus zu behandeln haben (Beifall rechts), und andererseits nicht vergessen, daß wir dem Auslande gegenüber nur dann geschlossen und nur dann stark auftreten können, wenn den Beschlüssen dieses hohen Hauses immer und überall der Gedanke an das Gesamtwohl, der nationale Gedanke vor-schwebt. (Lebhafter Beifall rechts, links.)

Staatssekretär Frhr. v. Tziemann bleibt zunächst vollkommen untertänig, da er von dem Bundesrathstisch aus spricht. (Rufe: Auf die Tribüne! Lauter!)

Präsident Graf v. Vallestre: Ich möchte den Herrn Staatssekretär bitten, einen mehr zentralen Standpunkt einzunehmen. (Große Heiterkeit.)

Staatssekretär Frhr. v. Tziemann begiebt sich nunmehr auf die in der Mitte gelegene Rednertribüne und fährt fort: Welche Art die Vorbereitungen gewesen sind ist der hohen Hause nicht erst durch die Rede des Reichskanzlers bekannt geworden. (Sehr richtig! links.) Diese Vorbereitungen haben seit drei Jahren nicht allein die beteiligten Reichskämmer, nicht allein die Bundesregierungen, sondern auch die gesammten Erwerbsstände in Deutschland beschäftigt. Es ist selbst neuerdings noch der Vorwurf erhoben worden, manche Aeußerungen der Erwerbsstände seien überhaupt nicht berücksichtigt worden. Dieser Vorwurf ist ungerecht. Auch außerhalb des Wirtschaftlichen Ausschusses, außerhalb der Beratungen, welche seitens der einzelnen Landesregierungen mit ihren eigenen Interessenten gepflogen wurden, hat eine jede Eingabe, mochte sie kommen, von welcher Seite sie wollte, von einer Vertretung des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft die ernsteste Prüfung gefunden. Daß natürlich von zwei entgegengesetzten Wünschen nur der eine berücksichtigt werden konnte, darf nicht überraschen, und ebenso selbstverständlich hat derjenige, dessen Wunsch berücksichtigt war, geschwiegen und der andere hat sich beklagt. Ich kann Ihnen aber

wiederholen, daß in jedem Stadium der Angelegenheit, nicht bloß im letzten, Stimmen aus allen Theilen Deutschlands gekommen sind, welche je nach der Stellung der Antragsteller Zustimmung zu den betreffenden Bestimmungen des Gesetzes enthielten. Also daß das Gesetz, wie vielfach in einem Theil der Presse behauptet wird, auf allgemeines Mißfallen in Deutschland stoßen würde, darf ich hier schon bestreiten. Ich lese in einer heutigen Zeitung, daß allein die sozialdemokratische Petition gegen das vorliegende Zolltarifgesetz dreieinhalb Millionen Unterschriften gefunden haben soll. Ob dies der Fall ist, kann ich nicht wissen, nur muß ich darauf aufmerksam machen, daß diese Ziffer ungefähr das Doppelte der sozialdemokratischen Wähler ist, und daß daher, wenn die Ziffer zutrifft, auch eine große Menge unminoriger Kinder und Frauen sich an dieser Petition betheiligt haben müssen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wenn man die Vorlage in großen Umrisen beurtheilt, so zerfällt sie hauptsächlich in zwei Theile, in die Ueberschüsse des Bodens und die der Nahrungsmittel im ersten und zweiten Abschnitt, in die industriellen Erzeugnisse in den übrigen Abschnitten. Jeder Abschnitt wird für sich selber betrachtet werden. Die beiden ersten Abschnitte bezwecken den Schutz der deutschen Landwirtschaft, die übrigen Abschnitte betreffen nicht sowohl einen erhöhten Schutz der deutschen Industrie in allen ihren Theilen, sondern eine Ausgleichung da, wo bei dem gegenwärtigen Tarif Ungleichheiten bestanden. Was über die Lage der deutschen Landwirtschaft gesagt worden ist, wird im Laufe der nächsten Tage von verschiedenen Seiten des Hauses noch vielfach beleuchtet werden. Ich brauche darauf, auf ein Thema, das seit zehn Jahren alle Köpfe und alle Herzen beschäftigt hat, hier nicht näher einzugehen. Ich muß nur daran erinnern, daß der oft erhobene Vorwurf, bei den Minimalzöllen, wie sie im Zolltarifgesetz stehen, seien Verträge überhaupt nicht möglich, völlig unbegründet ist. Der Reichskanzler hat Ihnen soeben gesagt und ich wiederhole es, es ist unser Wunsch, wieder mit unseren Nachbarn und anderen befreundeten Staaten zu Verträgen zu kommen, und es ist die Ueberszeugung der verbündeten Regierungen, daß auf Grund der Minimalzölle, wie sie im Entwurf stehen, solche Vereinbarungen möglich sind. Sie dürfen nicht vergessen, daß, wenn wir im freundschaftlichen Verkehr mit den Nachbarstaaten leben wollen, die Nachbarstaaten von dem gleichen Wunsche befeuert sind, und ich erinnere daran, daß die Verträge, auf Grund deren unser jetziges Zollverhältnis in Europa geregelt ist, auch nicht mit einem Schläge, sondern erst nach langen Verhandlungen, mit einem großen Nachbarstaate sogar erst nach einem Zollkrieg zu Stande gekommen sind. Wir wünschen selbstverständlich keinen Zollkrieg, wir haben aber die feste Ueberszeugung, es wird dem Gesichte unserer Unterhändler und der allgemein herrschenden Stimmung nach friedlicher Lösung aller dieser Fragen gelingen, auch auf Grund des Zolltarifgesetzes mit seinen Minimalzöllen entsprechende Verträge abzuschließen. Da ich gerade von den Minimalzöllen spreche, will ich auf eine Bestimmung kommen, die sich gewissermaßen nebenbei im Zolltarifgesetz findet, die aber in den letzten Jahren den Reichstag mehr beschäftigt hat, als irgend ein anderer Theil der betreffenden Gesetze. Es sind die Transitlätze mit allem, was damit zusammenhängt. Der Entwurf sieht die Möglichkeit einer Beibehaltung der Transitlätze an solchen Orten vor, wo für dieselben ein Bedürfnis besteht. Dies Bedürfnis kann mannigfaltiger Art sein, es braucht auch nicht allein das Bedürfnis des Handels zu sein. Sie erinnern sich, daß auch die Landwirtschaft an gewissen deutschen Transitlagern seinerzeit ein lebhaftes Bedürfnis befundet hat. Wir wollen aber gleichzeitig die möglichen Schäden, welche durch Transitlätze entstehen können, dadurch heilen, daß wir den Zolltarif nicht mehr, wie bisher, unverzinst gewähren, sondern dem Zolltarifnehmer eine billige Verzinsung von vier Prozent aufliegen. Die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß diese Modalität alle Beschwerden zu beseitigen geeignet ist, welche vonseiten unserer Landwirtschaft gegen das System der Transitlätze überhaupt vorgebracht sind und vielleicht noch vorgebracht werden können. Die hauptsächlichste Beschwerde war, daß dem Händler ge-

wissermaßen unter Kreditgebung seitens des Reichs die Anhäufung großer Vorräthe ohne eigene Kapitalien und ohne die Nothwendigkeit von deren Verzinsung gewährt werde. Dies wird in Zukunft, wenn das Zolltarifgesetz in dieser Beziehung in Kraft tritt, fortfallen. Der Händler wird kein Interesse haben, größere Mengen im Inlande aufzuhäufen, als der unmittelbare Bedarf des Handels und die Versorgung der nächstliegenden Theile des Reichs erfordert, und somit entfällt wohl die wichtigste Beschwerde, welche seiner Zeit gegen das System der Transitlätze vorgebracht wurde. Verfolgt der Entwurf betreffs der Landwirtschaft, wie Sie aus den einzelnen Tarifabschnitten sehen, eine wesentliche Verstärkung des Zollschutzes, so ist das Gleiche, wie ich bereits sagte, nicht der Fall hinsichtlich der Industrie. Die Industrie hat sich bei dem ihr gewährten Zollschutz wohl befunden, sie ist sogar in dem letzten Jahre zu einem Aufschwung emporgehoben, der bis dahin in Deutschland nicht bekannt gewesen war. Hier gilt es aber, einen anderen Mangel zu heilen. Unser alter Zolltarif ist ein Jahrhundert alt — ich meine nicht in seinen Sätzen, wohl aber in seiner ganzen Gestalt. Er wirkt Dinge zusammen, die vor hundert Jahren vielleicht zusammengehört, weil der Handel in ihnen gerüh und die Unterscheidung seiner, feinsten und allerfeinsten Arbeit noch nicht so weit gegangen war. Gegenwärtig ist eine Zusammenwerfung so vieler Dinge in eine Sammelposition, wie sie im geltenden Zolltarif vielfach vorkommt, ein Ueberschüssiges. Schon die Handelsverträge der neunziger Jahre haben gezeigt, daß mit solchen Sammelstellen nicht auszukommen ist. Wenn Sie das System der Handelsverträge der neunziger Jahre durchhindern, so werden Sie finden, daß in jedem einzelnen der Verträge aus den Sammelstellen einzelne Artikel, zumtheil Artikel von geringer Bedeutung herausgehoben, ihre Zollsätze besonders festgesetzt oder gebunden sind. Das hat aber vielfach nicht geschehen können, und wo es unmöglich war, die speziellen Artikel, auf die es ankam, aus der Sammelnummer herauszugreifen, ist die ganze Nummer einem Vertragszuge unterworfen worden, der für einen Teil davon viel zu hoch, für einen andern Teil vielleicht viel zu niedrig war. Die Schäden davon haben sich vielfach gezeigt. Ich möchte beispielsweise nur an die Fahrräder und an die Nähmaschinen erinnern; das sind aber bei weitem nicht die einzigen Fälle. Es giebt hunderte solcher Fälle. Diesem Bedürfnis entsprechend hat bei der neuen Ordnung des Tarifgesetzes eine bedeutendere eingehendere Scheidung innerhalb der einzelnen Gruppen und bei den einzelnen Waaren stattfinden müssen, und es ist statt des alten Tarifes mit 43 Nummern, aber vielen hundert Unternummern mit Buchstaben, Ziffern, griechischen Buchstaben und Bemerkungen ein einheitliches Gebilde von streng geordneten Waarengruppen geschaffen worden, das weniger als tausend Nummern zählt, das, wenn man die zollfreien Nummern abrechnet, nicht viel mehr als 750 umfaßt. Wir sind damit den anderen europäischen Staaten ungefähr gleichgekommen. Es giebt in den meisten Staaten Europas jetzt Tarife, die in den allgemeinen Grundzügen der Anordnung sich ziemlich nahe an die unseren anschließen werden; und das wird den rein formalen Teil der Vertragsverhandlungen sehr erleichtern. Nun ist es richtig, daß, wenn man eine einzuführende Waare gern auch ihrem Werthe nach einem Zoll unterwerfen will, das einfachste System das der Werthzölle ist. Bei den Werthzöllen wird jedes Rohmaterial und Halbfabrikat seinem inneren Werth entsprechend getroffen. Es giebt ja auch Staaten, welche dieses System, wie z. B. die Vereinigten Staaten von Nordamerika, grundsätzlich, andere wie Belgien und Holland, welche es vielfach anwenden. Aber für Deutschland eignet sich dieses System aus vielen Gründen ganz und gar nicht. Einmal ist mit der Abschätzung des Waarenwerthes eine so heisse Arbeit verbunden, daß der deutsche Handelsstand, ich bin überzeugt, wie ein Mann sich gegen das System von durchgehenden Werthzöllen erhoben haben würde. Sodann haben bei vielen Waaren Werthzölle an der Divergenz einen anderen Sinn als an der Werthgrenze. Die gleichen Waaren, die vom Osten eingehen, können minder werthvoll oder werthvoller sein, als wenn sie über die Schweizer Grenze eingehen. Und

schließlich sind, wie das Beispiel der Vereinigten Staaten zeigt, bei einem durchgehenden Werthzöllensystem unendliche Klavieren des Einfuhrhandels zu erwarten. Wer mit Nordamerika Handel getrieben hat, weiß davon zu erzählen; und ich glaube deshalb, hier in diesem hohen Hause seinem Widerspruch zu begegnen, wenn ich sage, daß unser System den Vorzug verdient. Ich glaube ferner aber auch, daß gegen die Art und Weise der inneren Sicherung des Zolltarifs sich ernste Widersprüche nicht erheben werden. Dieses — sozusagen — Skelett des Zolltarifs hat lange, ehe überhaupt eine Einstellung der Sätze stattgefunden hatte, sämtlichen Bundesregierungen vorgelegen und ist von den Bundesregierungen im Verein mit ihren Handelskammern und sonstigen Vertretungen gründlich durchgearbeitet worden. Ich glaube, daß es im großen und ganzen ziemlich fehlerfrei dasteht. Im einzelnen mag hin und wieder ein Interessent eine Position an einer anderen Stelle zu sehen wünschen; ich glaube aber nicht, daß ernste Einwendungen gegen die gedachte Art der Aufstellung hier geäußert werden. Außerdem mache ich noch darauf aufmerksam, daß im industriellen Theil des Zolltarifs sich recht erhebliche Zollermäßigungen finden. Diese Zollermäßigungen sind eine Folge des gewählten Systems. Es hat sich bei der größeren Bergliederung der einzelnen Sammelgruppen herausgestellt, daß dieser oder jener Artikel des Zolltarifs eines solchen Schutzes, wie er heute noch genießt, nicht mehr bedarf. Einige davon sind ganz zollfrei gelassen worden, andere mit erheblich geminderten Zöllen belegt. Eine starke Erhöhung der Sätze gegenüber dem geltenden Zolltarif hat nur stattgefunden bei einzelnen wenigen Artikeln, namentlich Luxuswaaren, die eine solche Erhöhung wohl zu tragen imstande sind. Wenn die Vorbereitung des Zolltarifs Jahre gebauert hat, so wird es niemand anders erwarten, als daß eine gründliche Beratung in diesem hohen Hause lange Monate dauern wird. Jetzt, in der ersten Lesung, stehen nur seine allgemeinen Prinzipien zur Frage. Ich verlasse mir deshalb, auf diejenigen Einzelheiten einzugehen, welche die einzelnen Abschnitte kennzeichnen. Daß der erste und zweite Abschnitt, die Zölle auf Erzeugnisse des Bodens, Ihre besondere Rücksicht verdienen, brauche ich nicht besonders hervorzuheben; ich glaube sogar, annehmen zu können, daß die Beratung bei dieser ersten Besprechung des Zolltarifs sich im großen und ganzen auf den Werth oder Umwerth der landwirtschaftlichen Zölle beschränken wird. Was über das Recht der deutschen Landwirtschaft auf einen stärkeren Schutz ihrer Arbeit und ihrer Erzeugnisse zu sagen war, haben Sie seitens des Herrn Reichskanzlers soeben gehört. Die verbündeten Regierungen sind entschlossen, alles zu thun, was zu diesem Schutze geschehen kann, soweit die Politik mit der Möglichkeit künftiger Handelsverträge — denn diese wollen wir bestimmt — vereinbar ist.

Abg. Graf Schwering-Löwitz (konservativ, schwer verständlich): Ich halte es nicht für meine Aufgabe, jetzt auf grundsätzliche Fragen der Wirtschaftspolitik einzugehen. Ich werde mich knapp halten. Zunächst meine ich, daß der Kampf gegen den Zolltarif mit etwas mehr Anstand und mehr väterlichem Wohlwühlgefühl hätte geführt werden sollen. (Stromischer Beifall bei den Sozialdemokraten.) Durch die bisherige Kampfweise hat man nur das Ausland gegen den Zolltarif aufgesteckt. (Sehr richtig! rechts.) Man sollte doch nicht vergessen, daß der internationale Handel nicht die Hauptfrage ist, sondern daß unser Handel auch von dem deutschen Güterverkehr abhängt. Den 2000 Millionen, die in unseren Rheindereichen fließen, steht die deutsche Landwirtschaft mit 7000 Millionen gegenüber. Es ist doch weit besser, daß unsere Bauern gerettet werden, als daß unsere Rheindereiche hohe Dividenden geben. (Beifall rechts.) Man greift immer die Junker und den landwirtschaftlichen Großbetrieb an, aber dieser spielt doch auch in unserem wirtschaftlichen Leben eine wichtige Rolle, vor allem muß er den technischen Fortschritt für den Kleinbetrieb vorbereiten. Wenn Sozialdemokraten uns so angreifen, so ist das zu verstehen, wenn aber bürgerliche Parteien das thun, so leisten sie damit nur der Auflösung der bisherigen Gesellschaftsordnung Vor-

(Nachdruck verboten.)

## Aus Brombergs Vorzeit.

Von Dr. Erich Schmidt.

### I. Die Burg Wdysogez.

6. Unter dem Deutschen Ritterorden. König Kasimir der Große und seine Nachfolger.

Wie wir sahen, waren die Ritter vom Deutschen Orden 1329 Herren der Burg an der Brage geworden. Im folgenden Jahre kam es zwischen ihnen und dem Könige Wladislaus Lokietek zum Waffenstillstand; wieder zog eine polnische Besatzung ein. Doch als im Jahre 1331 der Krieg von neuem ausbrach, gewannen die Ritter abermals die wichtige Grenzfestung und zeigten nicht übel Lust, sich dauernd in ihrem Besitze zu behaupten. Der Deutsche Orden stand damals auf der Höhe seiner Macht. In Marienburg erhob sich in stolzer Pracht das Schloß des Hochmeisters, das edelste Beispiel gotischer Profanbaukunst in Deutschland. In dem seit hundert Jahren unterworfenen Lande Preußen hatte der Orden das merkwürdigste und in seiner Art folgerichtigste Staatsgebäude des christlichen Mittelalters geschaffen. Jetzt gingen seine Romhüher und Brüder auch in unserer Burg Wdysogez als Herren des Landes aus und ein, jene unser modernes Empfinden so selbstsam anmutenden Gestalten, die unter dem Mönchsgewande die Stahlrüstung trugen, ritterliche Tugenden mit inniger Frömmigkeit verbunden, aber durch ihre Verbindung mit der sündenvollen Welt auch von Herrschaft und Gewaltthätigkeit nicht unberührt blieben.

Vielleicht sind sie es, denen wir die ältesten, vor wenigen Jahren noch erhalten gebliebenen Mauerreste der Burg Wdysogez zuschreiben müssen. Die Form, Größe und Lagerung der Ziegelsteine, die sich in genauer Uebereinstimmung auch bei den zumtheil wohl erhaltenen Baumerken im eigentlichen Ordenslande nachweisen lassen, machen diese Annahme wahrscheinlich. Das Hauptverdienst aber, daß seit Mitte des 14. Jahrhunderts ein stattliches Ziegelbauwerk anstelle der alten Holzburg sich erhob, wird wohl dem Könige Kasimir III. von Polen, den die Geschichte mit Recht den Großen nennt, gebühren.

Eine interessante Gestalt, bei der man gern etwas länger verweilt. Im jugendlichen Alter von 23 Jahren war er seinem Vater Wladislaus Lokietek († 1333) auf dem Throne gefolgt. Von Gefahren und Kämpfen umringt, vermochte er nicht nur seine Macht zu behaupten, sondern auch seinem Lande den lange entbehnten Frieden auf mehrere Jahrzehnte zu sichern. Er that alles, um die Kultur seines Reiches zu heben, zeigte sich nach außen als gewandter Staatsmann und wußte auch, wenn es Noth that, mit Erfolg das

Schwert zu führen. Als Mensch eine liebenswürdige Persönlichkeit, die in dessen von manchen allzu menschlichen Schwächen nicht frei war. Als Staatsmann hatte er oft seine ganze Kunst notwendig, das wieder gut zu machen, was sein stets liebedürftiges Herz verschuldet hatte.

Im Jahre 1343 schloß König Kasimir mit dem Deutschen Ritterorden den Frieden zu Kalisz, der den Beginn einer längeren Waffenruhe zwischen den beiden Nachbarstaaten bedeutet. Die Burg Wdysogez, deren früherer Herr, Przemyslaus von Rujauien, mittlerweile (1339) gestorben war, ging jetzt in polnischen Besitz über und blieb bis zur ersten Theilung des Königreiches Polen (1772) mit diesem verbunden. Sofort machte sich Kasimir daran, das durch die langen Kriege arg mitgenommene Land wirtschaftlich zu heben. In großen Schaaren zogen deutsche Kolonisten ein, überall erhoben sich gemauerte Burgen und Städte, sobald der Chronist (Dlugosz) mit Recht das Wort aussprechen konnte: Kasimir habe ein „höheres“ Polen vorgefunden, aber ein „stein-gebautes“ hinterlassen.

Wenn irgend ein Ort seines Königreiches, so ist Bromberg damals der Segnungen seiner Herrschaft theilhaftig geworden. Hochragende Mauern erhoben sich jetzt zum Schutze der Burg; vornehme Bauarbeiten, mit Malereien geziert, stellten die Behausung des Burgherren dar. Doch noch bedeutender war es für unsere Gegend, als an einem schönen Frühlingstage des Jahres 1346 Schaaren von deutschen Ansiedlern erschienen, mit Weib und Kind, in langen Wagenreihen ihre Habe mit sich führend, um auf dem weiten Bragefelde westlich und südwestlich vom Schlosse eine Stadt zu bauen. Mit Entzücken mögen die Burgmänner damals auf die emsigste Thätigkeit geblickt haben, die sich unter den Mauern der Burg vor ihren Augen entfaltete: wie ein Markt-platz, ganze Häuserviertel und Straßen ausgemessen und abgetheilt wurden, wie bald eine ganze Stadt, zunächst aus leichten Holzhütten und Bretterbuden bestehend, sich aufbaute, an deren Stelle erst nach und nach gemauerte Häuser sich erhoben. In jenen Tagen wurde die deutsche Sitte und deutsches Recht, zum ersten male wieder seit altergrauer Vorzeit, an den Ufern der Brage heimisch.

1) Neben Bromberg wurden auch Sulkisz und Kraszowicz mit ähnlichen Anlagen ausgestattet: (Cassimirus castra et curias Solecz, Kraszowica, Bidgosza muris, structuris, picturis tectisque sumptuosius constructis (Dlugosz, III, 824).  
2) Die Gründungsurkunde der Stadt wird von König Kasimir am 19. April 1346 in Brzeszcz ausgefertigt.

Wie nun in der Folgezeit unter dem Schutze der Burg fröhliches Bürgerleben gedieh, Handel und Gewerbe sich entfaltete, sei mir vergönnt, bei einer späteren Gelegenheit auszuführen. Für den Burgherren bedeutete die Gründung der neuen Stadt eine ungemaine Ehre und Verherrlichung seiner Amtspflichten. Schon nach dem Untergange Wdysogez (1329), wo auch der Sitz eines Kastellans gewesen war, hatte die Thätigkeit des Bromberger Kastellans eine bedeutende örtliche Erweiterung erfahren; denn der ganze bisherige Amtsbezirk Wdysogez (den nördlichen Theil des heutigen Kreises Bromberg umfassend) war ihm unterstellt worden. Nun hatten sich noch die deutschen Ansiedler mit ihren fremdartigen Rechtsgepflogenheiten und Anschauungen in seiner unmittelbaren Nachbarschaft niedergelassen, und wie überall, wo neue Verhältnisse sich gestalten, auch neue Rechtsfragen in Bezug auf Eigentum, Verwaltungsbefugnisse u. d. in Fülle aufstiegen, so auch hier. Deshalb sehen wir schon in dem Gründungsprivilegium der Stadt von 1346 einen Burggraf (Burggrafius) seines Amtes waltend, der in verschiedenen Fällen als die höhere Gerichtsinstanz dient, wo Verurteilungen ohne Urtheile des aus Bürgern bestehenden Schöffengerichtes eingelegt werden konnten. So wurde der Kastellan von einem großen Theil seiner bisherigen Amtspflichten entlastet; in noch höherem Maße geschah dies, als Kasimir der Große (um 1360) ihm einen Starosten (capitaneus) zur Seite stellte, der anfänglich dem Kastellan wohl nur einen Teil seiner militärischen Pflichten abnahm, auf den aber später fast die ganze Summe von Arbeit überging. Die bisher vom Kastellan geleistet worden war. Des letzteren Amt wurde im Laufe der Zeit nur ein Ehrenamt für verdiente Leute im Dienste des Königs; die maßgebende Persönlichkeit für Burg und Bezirk wurde der Starost. Als der erste Träger dieser neuen Würde in Bromberg begegnet uns (seit 1362) Mazyngius 3).

Unter Kasimir des Großen Herrschaft entwickelte sich Burg und Stadt Bromberg, dank den Segnungen des Friedens, zu hoher Bedeutung; und tiefe Trauer mag sich auf Bürger und Bauern, auf Deutsche und Polen herabgeseigt haben, als an einem düsteren Novembertage des Jahres 1370 die Totenglocke das Dahinsinken des berechtigten Herrschers dem Lande kundgab.

3) Auch Mazyngius genannt; die eigentliche Form des Namens scheint Mazyngoy oder Myngoy gewesen zu sein; vergl. den pommerischen Namen Myngowits.  
4) Kasimir wurde seiner bauerfreundlichen Maßregeln — aber vom Abel spottweise der „Bauerntönig“ genannt.

Auf Kasimir folgte König Ludwig (1370 bis 1382), der zu gleicher Zeit König von Ungarn war und wie sein Vorgänger den Beinamen des „Großen“ in der Geschichte führt, der aber von den Herrschertugenden, die ihm für Ungarn diese ehrende Bezeichnung eingetragen haben, sein polnisches Reich wenig verspüren ließ. Die Burgen Bromberg, Slatow und Deutsch-Krone (Walcz) wurden sammt ihrem Gebiet als Lehen an Kasimir, Herzog von Stettin-Wolgast, den Neulingen des großen Kasimir, übertragen. Nur wenige Jahre war es dem Pommerfürsten beschieden, seine Herrschaft auszuüben. Im Winter 1376/77 betheiligte er sich an einem Kriegszuge gegen den wilden Pfaffenprinzen Wladislaus „den Weichen“, der nach einem abenteuerlichen Kriegs- und Mönchsleben, das ihn bis in ein französisches Benediktinerkloster geführt hatte, nach seiner Heimat zurückgekehrt war, um sich hier eine Herrschaft zu erkämpfen. Er hatte seinen Sitz in Slatowa (heute Slatowa an der Mündung der Dzewenz in die Weichsel, stromaufwärts von Thorn) aufgeschlagen und brandschatzte von hier aus mit einer Schaar von Kriegsknechten die umliegenden Landes-theile. Endlich rückte ein polnisches Heer unter dem Starosten Sebzijow von Schubin vor die Mauern seiner Burg, um Stache zu üben. Herzog Kasimir von Stettin-Wolgast, Herr von Bromberg, betheiligte sich als Vasall des Königs Ludwig an dem Zuge. Bei einem Sturm auf die Feste wurde der Herzog durch einen Schleuderstein am Kopfe schwer verletzt. Er begab sich zur Heilung nach seiner Burg Bromberg zurück; doch verschlimmerte sich die Wunde, und am 2. Januar 1377 hauchte er hier seine Seele aus. Sein Leich ward in dem nahen Cistercienserkloster Wyszewo, das mittlerweile nach Trone a. W. verlegt worden war, zur letzten Ruhe bestattet.

Die Geschichte von Burg und Land Bromberg gestalten sich nun für einige Zeit äußerst verwickelt; nach dem Tode des oben genannten Herzogs Kasimir führte seine Wittwe Margarete, eine masurenische Herzogstochter, zwei Jahre lang das Szepter (bis 1379). Dann belehnte König Ludwig seinen Neffen, Herzog Wladislaus von Oppeln, einen der größten Diplomaten seiner Zeit, mit unserer Burg. Die hervorragenden Eigenschaften, die dieser fröhlich gesinnte Fürst schon vorher in der Verwaltung verschiedener Länder dargeboten hatte, werden auch unserem Lande Bromberg zu gute gekommen sein. Leider ist bei dem Mangel an Quellen über seine Thätigkeit hier selbst wenig zu berichten.

Wie sich weiter die Schicksale der Bromberger Burg bei Lebzeiten dieses Mannes gestalteten, wird in unserem nächsten Aufsatze berichtet werden.

schub. Die heutige Rede des Reichskanzlers, das er keine Änderung an der Zolltarifunterschieden sich vortheilhaft von der bisherigen Handelsvertragspolitik und den Neben der beiden letzten Reichskanzler. Es muß darnach gestrebt werden, daß die deutsche Landwirtschaft den eigenen Bedarf deckt und daß wir nicht mehr auf die Einfuhr ausländischer Getreides angewiesen sind. Die Landwirtschaft ist dazu imstande, wenn man ihr nur den nötigen Schutz gewährt. Deshalb wäre es eine sehr kurzfristige Politik, wenn man im Interesse einer augenblicklichen vielleicht etwas billigeren Volksernährung die heimische Landwirtschaft nicht sichern wollte. In der Begründung steht, daß die landwirtschaftlichen Produktionskosten seit den Handelsverträgen gestiegen sind. Wäre es da nicht logisch gewesen, wenn man die hohen Produktionskosten als Maßstab für die Bemessung der Getreidezölle genommen hätte? Aber leider ist dies nicht geschehen. Viele Industriezweige hat man so erhöht, daß hierdurch wieder eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktionskosten eintreten muß. Wir behalten uns daher vor, in der Kommission eine Erhöhung der Getreidezölle zu beantragen und unsere weitere Stellungnahme zu dem Tarif wird von der Annahme dieser Anträge abhängen. Anderenfalls wird der ganze Tarif für uns unannehmbar sein. Handelsverträge werden wir trotzdem abschließen können, allerdings keine, bei denen nur die Landwirtschaft die Kosten trägt. Darauf wird sich der Reichstag nicht mehr einlassen, deshalb treten wir für den Minimaltarif ein. Den Landwirthen ist es nicht zu verdenken, daß sie sich einen höheren Schutz für ihre Produkte sichern. Wir wollen keine Handelsverträge für jeden Preis, sondern nur solche, die vorteilhaft für uns sind und nicht einen wichtigen Zweig unserer wirtschaftlichen Lebens schädigen. Bezüglich des Zollsatzes des Getreides hätten die Absichten der Regierung klarer zum Ausdruck kommen müssen. Nach den bestimmten Versprechungen der Regierung kann ich mir nicht denken, daß man etwa die Absicht haben könnte, die jetzigen Handelsverträge unter gewissen Umständen auch nur noch einen Tag nach dem Kündigungstermin in Kraft bestehen zu lassen. Der Landwirtschaft muß die Rettung gebracht werden, man kann ihr nicht noch einmal eine Enttäuschung bereiten, denn sonst würde anstatt der bisherigen Mühseligkeit Verzweiflung sie ergreifen. Die deutschen Bauern werden wie die Büren bis zum letzten Athemzug für ihre Existenz kämpfen, für die deutschen Bauern ist die Aussicht, daß die deutschen Landarbeiter zu den Sozialdemokraten gehen, ebenso schrecklich, wie für einen Büren die englische Herrschaft. (Beifall rechts.)

**Vg. Mollenhur** (Sozialdemokrat): Der Vordröner hat keinen Beweis dafür erbracht, daß die Landwirtschaft einen Schutz braucht. Aber man sagt dort Schutz und meint Ausbeutung der Massen. (Lärm rechts.) Als Hauptgrund für die Not der Landwirtschaft führte Graf Schwerin die Steigerung der Produktionskosten, besonders der Arbeitslöhne an. Dabei fragte der Herr Graf aber gar nicht danach, ob die Arbeitslöhne auch ausreichend seien, oder ob die Arbeiter nicht hungern müßten. Die deutschen Bauern haben sich allerdings viel gefallen lassen müssen, wenn sie sich früher auf ihre Selbstständigkeit besonnen hätten, wären viele von ihnen (nach rechts) nicht hier. Die Bezahlung des Zolltarifs ist so gehalten, daß mir dabei das Wort eines Staatsmannes einfiel, daß die Sprache dazu da sei, um die Gedanken zu versorgen. Die ganze Aktion erscheint wie ein Aufbruch zum Zivoli - Programm, bei dem Hörsprüche auf Aufwacht ausgedrückt wurden. Sie sagen jetzt, die Preise seien so zurückgegangen, daß Sie mit Amerika nicht konkurrieren können. Aber weshalb denn nicht? Amerika zahlt höhere Löhne und höhere Kapitalzinsen, es ist jedoch technisch weiter vorgeschritten, und seine Arbeiter leisten mehr, deshalb schlägt es die deutsche Konkurrenz. Wer soll nun die höheren Löhne tragen? Händler und Müller thun es nicht, sondern die Aemster der Armen müssen den Großgrundbesitzern den Tribut zahlen. Und das verlangen Sie in eine Zeit, wo viele Arbeiter schon in der Woche regelmäßig einige Hungertage haben. Graf Schwerin sagte, die Agrarier werden wie die Büren kämpfen. Ich kann Ihnen sagen, daß die Arbeiter mit nicht geringerer Fähigkeit für ihre hungernden Kinder kämpfen werden wie Sie für die Interessen der Großgrundbesitzer. Die Erhöhung der Grundrente würde nach dem Inkrafttreten der Sätze des Tarifs 61 Milliarden betragen, und mit diesen Milliarden, die Ihnen die Armen zahlen sollen, sind Sie noch nicht mal zufrieden. Sie schreiben immer, daß Sie bankrott sind, da wäre es weit besser, wenn man Ihnen das Land nähme und es auf gesellschaftlicher Grundlage, mit allen technischen Verbesserungen, bearbeiten ließe. (Lärm rechts.) Die Agrarier klagen immer über die Leutenoth. Aber wer anders als Sie hat den Leuten das Leben auf dem Lande verleidet und sie durch niedrige Löhne in die Fabriken getrieben. Wer hat für alle Heeresvermehrungen gestimmt? Sie sagen, theures Brot und hohe Löhne sei für den Arbeiter besser als billiges Brot und niedrige Löhne. Aber selbst 1891, wo Sie hohe Getreidepreise hatten, haben Sie Ihren Arbeitern keine höheren Löhne gezahlt. Die Hochschulpolitik nützt den Arbeitern gar nichts, das haben wir in Amerika gesehen, wo nur Millionäre geachtet werden, die Farmer aber sind Proletarier geworden, Unterthanen der Eisenbahnkönige und der Schweinegrafen. Bei uns wollte man durch das Zuchtgesetz die Arbeiter knebeln, damit sie sich nicht gegen den Zolltarif, der ihnen das Brot verkauert, wehren konnten. Für die Nothwendigkeit von hohen Schutzzöllen führte man auch unsere passive Handelsbilanz an. Aber wenn es wirklich wahr wäre, daß eine passive Handelsbilanz ein Land arm macht, wie arm müßte dann England sein, dessen Handelsbilanz um viele Milliarden passiv ist. Wir müssen uns energisch dagegen verwahren, daß man unter der Firma „Schutz der nationalen Arbeit“ die nationalen Arbeiter aussaugt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf vertrat das Haus die weitere Beratung auf Dienstag 1 Uhr.  
Schluß 5 Uhr.

## Aus Stadt und Land.

**Bromberg, 3. Dezember.**  
\* Die Postanstalt in Groß-Barmen (Deutsch-Südwestafrika) ist aufgehoben worden.  
\* Die Landbank in Berlin verkaufte von dem ihr gehörigen, im Kreise Rosenburg, Provinz Westpreußen, belegenen Rittergute Groß-Balkenau das Hauptgut in Größe von ca. 1300 Morgen an den Gutsbesitzer Herrn Michael Gollnik aus Bromberg und ferner das im Kreise Gollnik, Provinz Posen, belegene Rittergut Dirschowitz in Größe von ca. 1565 Morgen an den Gutsbesitzer Herrn Louis Rosenthal aus Bistram-Posen.

\* Den Paketbestellern in Bromberg dürfen auf ihren Bestellfabriken gewöhnliche Pakete zur Ablieferung an das kaiserliche Postamt übergeben werden. Es ist auch gestattet, bei dem Postamt die Ablieferung von Paketen aus der Wohnung schriftlich zu bestellen. Für beratende Bestellschreiben oder Bestellkarten kommt eine Gebühr nicht zur Erhebung, sie können in den Briefkasten gelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden. Jeder Paketbesteller führt auf seinen Bestellfabriken ein Annahmeprotokoll mit sich, in welchem er die entgegengenommenen Pakete, sowie die ihm zur Frankierung der Sendungen etwa übergebenen Beträge zu vermerken hat. Für die Beförderung solcher Pakete von der Wohnung des Auslieferers bis zum Postamt wird eine Gebühr von 10 Pf. erhoben, welche im Voraus zu entrichten ist.

\* Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Am nächsten Donnerstag treten die Vorstände der hiesigen in betracht kommenden Vereine von neuem zu einer Beratung über die Bildung einer Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zusammen.

\* Technischer Verein. Die gestrige Sitzung des Technischen Vereins, welche im oberen Saale des Zivillafinos stattfand, eröffnete der Vorsitzende, Herr Geh. Rath Demmig, mit geschäftlichen Mittheilungen und gedachte hierbei u. a. des von hier nach Baden versetzten Regierungsassessor Hahn, der den Bestrebungen des Vereins ein besonderes Interesse entgegengebracht habe und auch einer der Mitbegründer der hiesigen Heizerschule sei. Darauf sprach Herr Betriebsdirektor Weber über „Elektrische Fische“. Elektrische Fische oder auch Zitterfische, so führte der Vortragende aus, besitzen das Vermögen, Körpern, die sie berühren, elektrische Schläge mitzutheilen. Es geschieht dies von ihnen, theils um sich ihrer Verfolger zu erwehren, theils um Beute zu erhaschen. Die Erzeugung der Elektrizität erfolgt durch besondere Organe, die aus einer großen Anzahl von prismatischen Säulchen bestehen, die wieder wie kleine Voltaische Säulen aus über einander geschichteten Blättchen zusammengesetzt sind. Das ganze Organ ist sehr reichlich mit Nerven versehen. Hiebher sprach auch die einzelnen Arten dieser elektrischen Fische und nannte hier den Zitterrochen, der in schlammigen Untiefen lebt und die elektrischen Organe zu beiden Seiten in den breiten Brustflößen trägt; ferner wurde der Zitteraal beschrieben, der sich nur in den langsam fließenden Strömen und Bächen des äquatorialen Amerika findet, wo er für eine Landplage gilt. Die elektrischen Organe, eins auf jeder Seite, nehmen bei den Zitteraalen einen großen Theil des Körpers ein. Hiebher besprach er die näheren diese elektrische Fischart, deren Fangart und verlas die bekannte Lebensvolle Schilderung Alexander von Humboldts. Erwähnt wurde ferner noch der Zitterwels, der im Nil lebt, dessen elektrische Schläge aber nicht allzu bedeutend sind. Herr Weber berichtete dann über die in Aussicht genommene Festigung und bemerkte, daß er in ihre einen Vortrag über Wödlin halten würde. Der Vorsitzende erbat die Mitglieder, ihre Theilnahme recht bald zu erkennen zu geben. Zum Schluß wurde noch über den Anschlag des Technischen Vereins an die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft gesprochen.

\* Schlachthausbericht. Im Monat November wurden im hiesigen Schlachthaus geschlachtet: 586 Rinder, 652 Kälber und 1574 Schweine (zur Untersuchung waren außerdem 93 Vatouier eingeliefert), 1133 Schafe und 12 Ziegen, zusammen 3957 Thiere. Im Monat November v. J. waren es 4065 Thiere.

\* Crone a. B., 2. Dezember. (Vesikulae.) Besitzer Paul Suchow in Wisitino hat sein Grundstück mit einem Areal von 76 Morgen für 19 200 Mark an den Besitzer Maltig daselbst verkauft.

zw. Gordon, 1. Dezember. (Schützenhaus) Herr K. Ripf hat anstelle des im Sommer durch Feuer zerstörten Schützenhauses einen stattlichen Neubau mit prächtigem Schützenhalle und großen Nebenhallen errichten lassen. Sonnabend, 30. November, wurden die neuen Räume durch ein großes Tanzvergügen eingeweiht. Zahlreiche Gäste von nah und fern hatten sich in dem festlich geschmückten, in einen wahren Blumen- und Tannenwald verwandelten Saale eingefunden. Erst am frühen Morgen fand das Fest seinen Abschluß.

\* Saal, 2. Dezember. (Wohltätigkeitsvorstellung.) Die gestern Abend im hiesigen Schützenhaus stattgehabte Wohltätigkeitsvorstellung, deren Einnahme den Kindern der evangelischen Schule warmes Frühstück schaffen soll, war recht gut besucht. Eingeleitet wurde die Vorstellung durch das Lustspiel „Nur kein Leutnant“. Es wurde vorzüglich gespielt und erntete die Mitwirkenden wohlverdienten Beifall. Die zweite Nummer des Programms brachte das Singspiel „Gegen die Herrschaft der Männer“, auch dieser Vortrag war ein meisterhafter und gefiel allgemein sehr wohl. Ein nicht endenwollender Applaus wurde dem „Zigeunerreigen“ gezollt, der, weil er so vorzüglich gelungen war, wiederholt werden mußte. Mit einem bengalisch beleuchteten, gut gruppierten Bilde schloß die Vorstellung. Nach derselben blieben noch einige Familien gemüthlich beisammen und hülzigten dem Tanze.

\* Zinn, 1. Dezember. (Feuer. Wasserleitung.) Gestern Morgen entstand in dem Smieszynski Hause auf der Wilhelmstraße in dem oberen Stockwerk Feuer, welches die beiden oberen Stockwerke bis auf die Umfassungswände vollständig zerstörte. Der hiesigen Feuerwehr und dem thätigen Eingreifen mehrerer Monteure, die bei dem Bau der hiesigen Wasser- und Gasanstalt beschäftigt sind, ist es zu danken, daß nicht auch das erst im vorigen Jahre neuverbaute Haus, welches auch dem Herrn Smieszynski gehört, und mit dem abgebrannten Hause in den oberen Räumen durch eine Thüre verbunden war, in größeren Maßtrabe beschädigt wurde. Es sind durch dieses Feuer 13 Familien geschädigt, von denen einige nur mäßig, die andern gar nicht versichert waren. Man nimmt an, daß das Feuer durch unvorsichtiges Umgeben mit Licht oder durch Wegwerfen von noch brennenden Streichhölzern entstanden ist. Die hier neuverbauten Gas- und Wasserwerke sind leider bis zum 1. Dezember, an welchem Tage dieselben in Betrieb gesetzt werden sollten, nicht fertig geworden, und es können wohl noch vierzehn Tage vergehen, ehe dies geschehen wird. Beim Auswerfen der Gräben zur Legung der Röhren ist man auch auf Baumstämmen gestoßen, die im Innern ausgehöhlt waren. Da man auch schon früher derartige Hölzer gefunden hat, die durch eiserne Buchsen mit einander verbunden waren, so wird von sachverständiger Seite angenommen, daß hier vor mehreren hundert Jahren schon Wasserleitung bestanden hat und diese Hölzer von einer solchen herührten.

P. Wongrowitz, 2. Dezember. (Gymnasiafentkonzert. Besuch des Regierungs-

präsidenten.) Der Gymnasiaf-Sängerchor gab am Sonnabend eine Aufführung in der Aula. Die gespanntesten Erwartungen wurden durch das Gebotene weit übertroffen, sowohl in gefanglichen, wie musikalischen Leistungen. Das Programm war mehr als reichlich, es enthielt 9 ausgewählte Gesangs- und musikalische Aufführungen. — Regierungspräsident Dr. Kreuze aus Bromberg weiste heute zum ersten male in hiesiger Stadt. Viele Häuser zeigten zu Ehren des Gastes Flaggenschmuck. Im Kreisständehause wurden die Kreisbeamten vom Landrath Dr. Schreiber vorgestellt, im Rathhause die städtischen Vertreter vom Bürgermeister Weinert, im königlichen Gymnasium vom Direktor Glombit die Kollegen. Auch besichtigte der Präsident mit einander die katholische Pfarrkirche, die katholische Klosterkirche und die evangelische Kirche. Hier stellte Superintendent Schulz die zum Empfang erschienenen Kirchenältesten vor. Der Nachmittag galt dem Besuche ländlicher Schulen.

a. Mogilno, 1. Dezember. (Verschiedenes.) Der Stadtrathsherr M. Franz hieselbst feierte am gestrigen Sonnabend sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Als dieser Tage der Barbiergehilfe B. in der Nähe des Bahnhofspassiers ging, wurde er von zwei Knechten überfallen und erhielt dabei einen Hieb über das rechte Bein, so daß der Oberschenkel gebrochen wurde. Erst nach längerer Zeit wurde der Schwerverletzte von Vorübergehenden im Graben liegend aufgefunden und alsdann in das Kreiskrankenhause gebracht. Es wäre im Interesse der öffentlichen Sicherheit bringen erwünscht, wenn während der Wintermonate bis abends 10 Uhr in der Bahnhofstraße ein Polizeiposten ständig postirt sein könnte, damit das Publikum, speziell die Reisenden, die vom Bahnhof die Bahnhofstraße passieren, vor betruglichen Vorkommen geschützt werden. — Herr Klingvorn jun. erwacht künftighen von der Firma Jodel Lewin Söhne das früher Gieselsche Grundstück am Schlachthause. Herr K. beabsichtigt, dort eine Dampfzieselgeleise zu errichten. — Der Arbeiterfrau Smolinska, welche bei Herrn Koloff beschäftigt ist, wurden beim Durchgehen zwei Zähne abgequetscht. — Auf der vom Rittergutsbesitzer Herrn Weiß-Rentawitschin veranstalteten Treibjagd in Rentawitschin und Schlowitz wurden von 14 Schützen 29 Hasen zur Strecke gebracht. — Am 28. November, vormittags 10 Uhr, fand die feierliche Eröffnung der evangelischen Schule zu Dembowo statt. Ursprünglich war für die Schule in Dembowo nur ein Anbau geplant. Bei der Ausführung desselben gewann man jedoch sehr bald die Ueberzeugung, daß von dem alten Hause nicht viel zu verwerten sei, und so ist aus dem Anbau ein stattlicher Neubau entstanden. In demselben hatten sich die Kinder der Mittel- und Oberstufe mit dem Schulvorstande, dem Gemeindevorstande und dem Baunternehmer zu einer kleinen Feier verammelt. Zunächst wurde in dem festlich geschmückten Saale des Hauses gedacht, der für diesen Bau ein Gnadengeheim von 7000 Mark bewilligt hat. Hierauf dankte Herr Lehrer Wegner allen, die sich um diesen Bau verdient gemacht haben, und Herr Kreisfchulinspektor Böse - Mogilno sprach über die Aufgabe und das Ziel der Volksschule. Gebet und Gesang bildeten den Schluß der Feier. — Der Erste Staatsanwalt vom Landgericht zu Gnesen erklärt in der Strafelectischen großen Diebstahlsache folgende Befandmachung: In der Nacht zum 14. November 1901 ist in den Laden des Uhrmachers Josef Strafelect in Mogilno eingebrochen. Es sollen 150 Taschenuhren, Ketten u. dergl. im Gesamtwerte von 5000 Mark gestohlen sein. Besondere Kennzeichen können nicht angegeben werden. Die Nummern der Uhren sind nicht bekannt. Ein Stiefelschuh im Garten zeigt 30 Zentimeter Länge und an der breitesten Stelle 9 Zentimeter Breite, sie lief spitz zu und ließ breite Abdrücke erkennen.

C. Buslin, 1. Dezember. (Der evangelische Parochial-Frauenverein) feierte heute sein 7. Jahresfest. Herr Pastor Bach erstattete den Jahresbericht, der ergab, daß der Verein sich sehr segensreich wieder gewirkt hat. Der Verein zählt 94 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 252,27 Mark, die Ausgaben 179,85 Mark, und etwa 400 Mark sind zinstragend angelegt. Außer der Armenbesuche wurden noch an das Siechenhaus in Rosen 25 Mark und der hiesigen Kleinfinderschule 30 Mark gespendet. Ein verkrüppeltes Kind wurde in einem Kinderheim in Bromberg untergebracht. Die bisherigen Vorstandsmitglieder nahmen sämtlich wieder ihre Wahlen an. Vorsitzende ist Frau Gutsbesitzer Hanjes-Lucienhof.

Dorn, 1. Dezember. (Die Entdeckung von Schüler-Verbindungen) am hiesigen königlichen Gymnasium hat die Ausweisung von fünf Schülern aus Prima, Sekunda und Tertia zur Folge gehabt.

Culm, 1. Dezember. (Zum Bismarckthurm) bei Althausen sind von den Gemeinden bereits über 100 Kubikmeter Steine herangeschafft worden. Insgesamt werden 200 Kubikmeter Steine gebraucht werden. Die Gesamtsumme sind auf 17 000 Mark veranschlagt. Die Spannweite führt Herr Amtsrath Kersch-Althausen unentgeltlich aus. Der Thurm wird die Gestalt des alten Ritterturmes in Schwes erhalten und 23 Meter hoch sein. Da während des Winters das letzte Steinmaterial herangeschafft werden dürfte, ist der Bau im nächsten Sommer zu erwarten.

Gertrud, 30. November. (Eine seltene Jagdbeute) wurde bei der im Besitz der Oberförsterei Krausenhof abgethanen Treibjagd erlegt, nämlich ein Wulle, welcher sich seit langer Zeit in der Fock aufhalten hat und schon halb verwittert war. Der Wulle wog etwa vier Zentner; wenn er seinerzeit entlaufen, ist nicht bekannt geworden.

Danzig, 1. Dezember. (Nordische Elektrizitäts- und Stahlwerke.) Die Stadtverordnetenversammlung beriet am Sonnabend Abend in geheimer Sitzung über den Finanzierungsplan der „Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke“. Bindende Beschlüsse konnten nicht gefaßt werden, dies soll erst am Donnerstag in öffentlicher Sitzung geschehen. Jedenfalls macht sich eine starke Strömung gegen die Gewährung eines Darlehens bemerkbar. Von besonderem Interesse war die Verlesung einer offiziellen Erklärung des Herrn Oberpräsidenten von Götter, daß er in keiner Weise persönlich an dem Werke interessiert sei, dieses auch mit den Pflichten eines Staatsbeamten nicht für vereinbar halten würde.

Insterburg, 2. Dezember. (General-Leutnant von Alten) wird, der „Ostpreussischen Volkszeitung“ zufolge, den Abschied nehmen. Vorläufiger Divisionsführer ist Generalmajor Bronau (selbsterleuchtende Batterie 2), Vermuthlicher Nachfolger Generalleutnant von Bessel, bislang Chef des Ostpreussischen Expeditionskorps. Die Pensionierung von Alten, der übrigens auch im Krofigel-Prozeß von sich reden machte, dürfte ebenfalls als ein Nachspiel des Blas-

## Handelsnachrichten.

Berlin, 30. November. (Original-Bochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, Berlin W. Mauerstraße 45/46.) Es sind zu notiren:  
Ia. Kartoffelmehl 15,00-15,75 M., Ia. Kartoffelfstärke 15,00-15,75 M., IIa. Kartoffelfstärke 12,50-13,50 M., feuchte Kartoffelfstärke Frachtparität Berlin 7,50 M., Fabrikanten bei Frankfurt a. D. zahlen frei Berlin 7,50 M., gelber Syrup 17,00-17,50 M., Capillar-Syrup 17,50 bis 18,00 M., Export 19,00-20,00 M., Kartoffelzucker, gelber 17,50-18,00 M., do. do. Capillar 18,25-18,50 M., Num.-Kouleur 32,00-33,00 M., Bier-Kouleur 31,00-32,00 M., Dextrin, gelb und weiß Ia. 21,50-22,00 M., do. IIa. 17,50-18,00 M., Weizenstärke (Kleinfück) 35,00-36,00 M., do. (großfück) 38,00-37,00 M., Hallsche und Schlessische 38,50-40,00 M., Schabstärke 31-32 Mark, Weizenstärke 30,00-32,00 M., Weizenstärke (Strahlen) 50,00 bis 51,00 M., do. (Stücken) 49,00-50,00 M. Alles per 100 Kilogramm ab Bahn bei Partien von mindestens 10000 Kilogramm.  
Warenmarkt.

Danzig, 2. Dezember. Weizen unverändert. Weizenhandel ist inländischer rothbunt 750 Gr. 170 M., fein hochbunt glatt 780 Gr. 176 M., fein weiß 750 Gr. 176 M., roth 742 Gr. 166 M., russischer zum Transit weiß 726 Gr. 184 M. per Tonne. — Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 750 Gr. 137 M., russischer zum Transit 726 Gr. 104,00 M. per Tonne. — Gerste unverändert. Schandelt ist inländische grobe hell 674 Gr., 686 und 692 Gr. 126 M., weiß 662 Gr. 126 M., Chevalier 709 Gr. 130 M., extra fein weiß 721 Gr. 135 M., russische zum Transit — M. per Tonne. — Hafer feinste Qualitäten unverändert, mittlere Qualitäten flauer. Bezahlt ist inländischer je nach Qualität von 143-149 M., verregnet 138 und 139,50 M., russischer zum Transit — M. per Tonne. — Weizen: Schön. — Temperatur: + 1 Grad Reaumur. — Wind: S.

Magdeburg, 2. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Proz. ohne Sac 8,05-8,12 1/2. Maschprodukte 75 Proz. ohne Sac 6,10-6,45. Rüben. — Kristallzucker I. mit Sac 28,20. Vorkristallzucker I. o. F. 28,45. Gemahl. Raffinade mit Sac 28,20. Gemahl. Weiß I. mit Sac 27,70. — Rohzucker I. Produkt Transit I. ab B. Hamburg per Dezember 7,77 1/2 bez., 7,25 bez., per Januar 7,40 bez., 7,42 1/2 Br., per März 7,52 1/2 bez., 7,62 1/2 Br., per Mai 7,70 bez., 7,72 1/2 Br., per August 7,92 1/2 bez., 7,90 bez. — Rüben.

Hamburg, 2. Dezember. (Getreidemarkt.) Weizen stetig, so ft. loco 163-167. Rapata 126-135. — Roggen stetig, südrug, cif. Hamburg 102-105, do. loco 103-108, mecklenburger 136-143. — Weizen fest, 136,50. — Rapata 116,00. — Hafer fest. — Gerste fest. — Mühl- und Roggen loco 56,00. — Spiritus (unverändert) still, per Dezember 14,00-13,50, per Dezember-Januar 14,00-13,50, per Januar-Februar 14,00-13,50. — Weizen ruhig, Umsatz 1000 Sack. — Petroleum geschäftlos, Standard white loco 6,95. — Weizen: Regen.

Wien, 2. Dezember. (Getreidemarkt.) In Weizen, Roggen, Hafer kein Handel. — Mühl- loco 60,00, per Mai 55,50. — Weizen: Trübe.

Paris, 2. Dezember. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen fest, per Dezember 21,95, per Januar 22,15, per Januar-April 22,50, per März-Juni 22,75. — Roggen ruhig, per Dezember 15,90, per März-Juni 16,50. — Weizen fest, per Dezember 27,65, per Januar 27,90, per Januar-April 28,15, per März-Juni 28,75. — Mühl- ruhig, per Dezember 57,75, per Januar 58,25, per Januar-April 58,75, per Mai-August 59,75. — Spiritus ruhig, per Dezember 28,00, per Januar 27,75, per Januar-April 28,00, per Mai-August 29,00. — Weizen: Bedeckt.

Antwerpen, 2. Dezember. (Getreidemarkt.) Weizen fest. — Roggen behauptet. — Hafer fest. — Gerste behauptet.

Amsterdam, 2. Dezember. (Getreidemarkt.) Weizen auf Termine geschäftlos. — Roggen auf Termine unverändert, per März 129. — Mühl- loco 29 1/2, per Mai 29 1/2.

London, 2. Dezember. An der Riste 2 Weizenladungen angeboten. — Weizen: Milde.

London, 2. Dezember. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen ruhig aber fest.

New-York, 2. Dezember. Weizen per Dezember . . . — D. 82 C. per Mai . . . . . — D. 83 1/2 C.

Geldmarkt.  
Frankfurt a. M., 2. Dezember. (Effekten- und Wechsel.) Decker. Kreditaktien 203,90, Franzosen —, Lombarden —, Deutsche Bank —, Dresdener Bank 128,00, Gotthardbahn —, Diskonto-Kommandit 180, 60, Berliner Handelsgesellschaft 140, 60, Bochumer Wagfabrik 174,00, Sektellinien 173,00, Harpener 164, 80, Hibernia 168, 75, Anhaltische 188,00, ortungien 27, 15, Schweizer Union 98, 20, Italiener 100, 00, Schuler 101, 40, Helios 87, 10, Türken 108, 60, Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft 184, Spanier 78, 10. — Aufzig.

Wien, 2. Dezember. Ungarische Kreditaktien 660, 00, Oesterreichische Kreditaktien 648, 50, Franzosen 643, 00, Lombarden 62, 50, Gotthardbahn 476, 00, Oesterreichische Papierrente 98, 90, Oesterreichische Goldrente —, Oesterreichische Kronenrente —, Ungarische Kronenrente 93, 85, Marknoten 117, 21, Oesterreichische 452, 00, Tabakaktien —, Ränderbank 400, 00, Aktien-Boote 101, 25, Buchfabrikant St. B. 986, Brügger 746, Brauer Eisen —, Albion Montan 396, 00. — Schwächer.

Paris, 2. Dezember. Sprossrente 101,32, Italiener 100, 70, Spanier amere Weize 72, 90, Spross. Bortugiesen 27, 57 1/2, Spross. türk. Anleihe Gr. C. 27, 30, do. Gr. D. 24, 90, Türkenloose 102, 90, Diomanbank 530, 00, Rio Tinto 1070, Suezkanal-Aktien 3820, fest.

Wollmarkt.  
London, 2. Dezember. Merinowolle stramm, feine Kreuzzuchten stetig, ordinäre zu gunsten der Käufer.

Bradford, 2. Dezember. Wolle fest, feine Wolle eine Kleinigkeit theurer, ordinäre Kreuzzuchten fest. Alpaka gutes Geschäft, thätig.

Amst. Marktbericht der städt. Markthallendirektion Berlin, 2. Dezember.

Woll v. 1/2 kg.	1,50-1,60	Lanzen v. St.	0,20-0,40
Rehbock-La.	0,50-0,60	Häute jg., I. p. St.	3,50-4,00
do. Ia.	0,30-0,45	do. " II "	2,50-3,50
Wollschweine	—	Enten	1,50-2,25
Wollschaf, weißl.	—	Gier v. Schod.	—
in. Abichug-Alteft	0,30-0,40	Laubener	—
do. mähnl.	0,30-0,49	Anter.	—
Damwoll	0,30-0,51	Breife Ser. Berlin	—
Hafer I. p. Stüd.	2,50-3,40	incl. Abrovion.	—
Gehack. Gehnig	—	la. p. 50 kg.	117-120
Hühner, altes St.	0,80-1,80	Ila. do.	110-116
do. junger St.	0,45-0,80	Abfallende	98-105

Thron, 2. Dezember. Wasserstand 0,76 Meter über 0. Wind: NW. — Wetter: Heiter. — Barometerstand: Verändert. — Schiffsverkehr: Die Weichel ist eisfrei. Schiffe nicht angekommen und abgegangen.

Remdamm, 2. Dezember. Es sind heute von hier abgeschwonnen: Tour Nr. 347, Groch mit 2000 Stöcken.

Seidenstoffe, Samt, Velvets für Herren und Damen. Seiden liefern wir direkt an die Weberei. Man beachte unsere Muster. von Elten & Keussen, Krefeld.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Rittergutsbesitzer Herrn **Arthur Behnke** auf Seegenfelde beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen. (5275)

**Franz Bengsch**  
und Frau  
geb. **Balzer**,  
Bromberg,  
im November 1901.

Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Bengsch** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

**Arthur Behnke**  
Rittergutsbesitzer  
Seegenfelde,  
im November 1901.

### Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter **Elise** mit Herrn **Georg Schäfer** aus Charlottenburg beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. (100)

Bromberg, den 1. Dezember 1901.  
**Cäcilie Nathan** geb. **Gottschalk**.

**Elise Nathan**  
**Georg Schäfer**  
Verlobte

Bromberg. Charlottenburg.

## Nachruf!

Durch den unerwartet frühzeitigen Tod des Herrn Sanitätsraths

### Dr. Bille

hat unsere Anstalt und haben wir und die an der Anstalt thätigen Schwestern einen schweren Verlust erlitten.

Der Dahingegangene hat an unserer Anstalt seit ihrer Eröffnung als leitender Arzt gewirkt und durch seine reichen Kenntnisse, seine grosse Erfahrung, seine hervorragende Geschicklichkeit auf chirurgischem Gebiete und seine Gewissenhaftigkeit reiche Erfolge erzielt und unser Diakonissenhaus aus kleinen Anfängen zu einer in unserer Stadt und unserer Provinz anerkannten und gesuchten Heilanstalt emporgehoben. Sein Name ist mit der Geschichte unseres Diakonissenhauses verwachsen, ein dauerndes Andenken ist ihm gesichert.

**Der Vorstand und die Schwestern der evangelischen Diakonissenanstalt zu Bromberg.**

Am 2. d. Mts., vormittags ereilte ein jäher Tod unseren Kollegen, unser langjähriges Vereinsmitglied (100)

### Herrn Sanitätsrath Dr. Bille,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Ausgestattet mit reichem Wissen und Können, ausgezeichnet durch seltene Energie und Thakraft, hat er sich während seiner 31-jährigen Praxis des unbedingtesten Vertrauens von Seiten seiner Patienten und Kollegen zu erfreuen gehabt, und sein Tod hinterlässt eine schwer ausfüllbare Lücke, welche alleseitig schmerzlich empfunden werden wird. Er ruhe in Frieden!

**Der Verein der Aerzte des Bromberger Regierungs-Bezirks.**

Verlobt: Frä. Lotte Bardehle mit Hrn. Hrn. Otto Grunthel, Breslau. — Frä. Hanna Girtler mit Hrn. Reg. Baumeister Walter Fricke, Frankfurt a. M. — Frä. Johanna Grottel mit Hrn. Dr. Morben, Breslau. — Frä. Johanna Grottel mit Hrn. Oberinspektor Semmer, Rohnstedt. — Frä. Johanna Grottel mit Hrn. Dr. Richter, Grottel. — Frä. Johanna Grottel mit Hrn. Kaufmann Emil Kraft, Breslau. — Frä. Johanna Grottel mit Hrn. Joh. Burkart, Grottel. — Frä. Johanna Grottel mit Hrn. Joh. Gemmel, Duisburg.

**Julius** bitte kurzen Brief an Frä. (19)

Ein Student wünscht Privatstunden in Mathematik, Deutsch, Latein, Griechisch zu ertheilen. Gefl. Off. u. W. C. 111 a. d. St. d. 31a. erb.

Gründlicher Unterricht im Violinischen wird ertheilt. Näh. z. erf. u. M. S. 15 i. d. Gestalt. d. 31a.

Das Fräulein, Ritterstr. wohnend, welsch Montag Mittag bei mir die Tüte mit b. e. verkaufte, wird höf. gebeten, mir Ihre Adresse einzuf. z. wolle.

Groß Vorrath von Frauenfräulein zu sehr billig zu haben bei **A. Wehmuth**, Büchelstr. 31. Bestellung, w. beizugs angeführt.

**C. J. Quandt**  
Pianoforte-Fabrik  
Berlin

Hoflieferant  
in Bromberg **NUR Thornerstr. 55**  
Beständig grosses Lager  
anerkanntester

**Piano's**

mit Quandt's Klangboden  
D. R. P. No. 115 486.  
Grösste u. schönste Tonfülle.

Billige Preise. (96)  
Leichte Zahlungen.  
Langjährige Garantie.

**Piano - Leih - Geschäft.**  
Bauzeichnungen werden angef. (100)

In d. Nacht v. Sonntag z. Sonntag  
1 Portemonnaie m. ca. 70 Mark  
Zub. abhand. gef. G. gute Bel. abg.  
b. Dreimann, Schwed. Gartenstr. 4.

**Gesunden** Ein Damenhut  
Abzuholen Gammstr. 6. Küttner.  
Ein gr. S. Aragonmantel  
billig z. v. in. Mittelstr. 29, p. r.

Wegen Aufgabe verschiedener Artikel verkaufe ich dieselben zu gang bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

**Schürzen, Unterröcke, Taschentücher,  
Herrenschlipse, verschiedene Kopfhüllen, Ball- und  
Strassenfächer u. v. A.  
Emma Dumas, Neue Pfarrstrasse.** (306)

**Bromberger**  
Concert- und Vereinsäle  
C. Bartz, Fischerstraße 5.

Donnerstag, den 5. Dezember,  
abends 8 1/2 Uhr:

### Öffentliche Vorträge

des Herrn Hans von Mosch-Berlin.

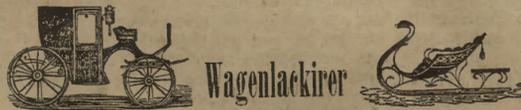
„Der Verzweiflungskampf der Buren!“ und  
„Der Verzweiflungskampf des eigenen deutschen Volkes!“  
Hierzu werden alle burenfrendlichen und deutsch-national ge-  
sinnten Männer und Frauen ganz ergebenst eingeladen.  
Eintritt 10 Pfennig. (100)

**Schweizerhaus**  
in Schlessenan.  
Emil Kleinert.

Freitag, den 6. Dezember,  
abends 8 1/2 Uhr:

Die **Berlitz-School** of Languages  
Nur Nationallehrkräfte  
wird Anfangs nächsten  
Jahres hier eine Schule er-  
öffnen. (100)  
Nähere Auskunft und An-  
meldungen vorläufig bei Herrn  
**Jußizrath Wolken**,  
Theaterplatz.

Als passende  
Weihnachtsgeschenke  
empfehle  
**Victoria-Nähmaschinen**  
sowie  
Nähmaschinen anderer erstklassiger Fabrikate.  
**Regina-Waschmaschinen**  
**Germania-Wringer**  
**Geldschränke** **Fahrräder**  
nur erstklassige Marken  
zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen.  
**W. Oklitz, Mechaniker,**  
Bromberg, Friedrichsplatz 14.  
Ältestes u. grösstes Fahrradgeschäft am Platze.  
Reparaturwerkstatt  
mit elektr. Kraftbetrieb.



**E. Zimmermann,**  
Petersonstr. 5  
empfiehlt sich  
zur vollständigen Renovirung von Schlitten u. Wagen  
aller Art bei soliden Preisen.

**Webster's**  
Karlsbader  
Kaffeegewürz  
ist die Krone aller Kaffee-  
verbesserungsmittel.  
**Weltberühmt**  
als der feinste Kaffeezusatz.

Ein liebes Weihnachtsgeschenk! für Kranke, Schwächliche,  
Leidende, Genesende.  
Damen, Herren u. v. v. **Edt A. Schulz'sches**  
Wiener Kraftpulver. Mittel geg. Magerkeit,  
diätetisches Nahrungsmittel. (Gef. reichhaltig und  
präpariert.) Zu haben bei **Dr. Aurel Kratz**,  
Bromberg, Bollmarkt 3 Dose 1,25 M. u. 75 Pf.

**Diverse Biere**  
in eleganten 1 Liter - Krügen  
empfehlen (100)  
**Franz Orlnski Nachf.**  
Fleischer-Bude nebst Fisch-  
platte, neu, billig zu verkaufen.  
Pringenhöhe Nr. 7.  
1 eleg. Kupf.-Pianino  
besond. schön, halber sehr billig  
zu verkaufen. Abzahl. w. geübt.  
**O. Lehming**, Kornmarkt 2.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich,  
einem langgefühnten Bedürfnisse der Altstadt Rechnung tragend, einen

**Billard-Salon**  
eingerrichtet habe, den ich am  
**Donnerstag, den 5. d. Mts.** (100)  
gleichzeitig mit meinen renovirten vergrößerten Räumen eröffne.  
Um geneigten Zuspruch bittend, empfehle ich noch meine vor-  
züglich gepflegten Biere, sowie Wein und Liqueur.  
Hochachtungsvoll  
**Gustav König, Posenerstr. 34.**

**Achtung!**  
**Der Original-Reform-**  
**Selbst-Frisir-Kamm**  
mit welchem jede Dame ohne Band u. ohne Nadel in kürzester  
Zeit jede beliebige Frisur herstellen kann, wird demonstriert u. verkauft  
zum Jahrmarkt, mittlere Berliner Reihe.  
Bude erkenntlich an angebrachten Plakaten. (10)

**Zur Beachtung!!**  
Zum ersten Male auf diesem Jahrmarkt stelle ich in der mittleren  
Berliner Reihe zum Verkauf:

**Tüllroben**  
**Seidenstoffe**  
**Matelassés**  
**Flittertülle**  
zu jedem annehmbaren Preise.  
Erfrische das geehrte Publikum um gütigen Besuch.  
**D. Linhardt aus Berlin.**

**Zum Markte hier**  
bitte ich mit einem  
**großen Posten echter**  
**Offenbacher Lederwaare**  
als Portemonnaies in Tresor- und Beutelform zc. eingetroffen.  
Ich verkaufe die Sachen zu enorm billigen Preisen. Gleichfalls  
offere billigst einen großen Posten  
**Böhmischer wie Französischer**  
**Schmuckwaaren**  
Auch Gürtelschläffer sind in großer Auswahl zu billiger Preisen  
zu haben. (100)

Hochachtungsvoll **H. Ehrlich.**  
Bude vis-à-vis dem Eingang zur Gastwirthschaft Hammer.

**Zum Jahr-**  
**markt** wieder hier mit  
den beliebten **Hoffmann's**  
Gesundheits-  
Kamdenhaar kämmen  
„Triumph“.  
Frisirt leicht, u. verhindert  
das Ausgehen  
der Haare.  
Kopfschmerz  
Alle Frisuren werden vorrührt in der Bude neb. d. Blumen-  
reihe, letzte Reihe, v. Emil Hoffmann aus Naumburg a. Saale.

**Neu erschienen!**  
**Das Fernsprechverzeichnis**  
in Placatform  
für 40 Pfg. zu haben in der  
**Grunauerschen Buchdruckerei Otto Grunwald.**

**Rathskeller**  
Jeden Dienstag und  
Donnerstag:  
**Königsberg-Rinderfled.**  
Jeden Mittwoch und  
Sonntag:  
**Giabain mit Sauerkohl.**  
Jed. Donnerstag Abb. 8 Uhr:  
**Grosses**  
**Frei-Concert,**  
ausgeführt von Mitgliedern  
der 34. er Militär-Kapelle.

Heute, Dienstag:  
**Großes** (100)  
**Wurst-Essen**  
**Schulz, Kornmarkt.**

**Frische**  
**Hummern**  
und (100)  
**Rehkeulen**  
empfiehlt  
**J. J. Goerdel,**  
Weinhandlung und  
Weinstuben.

**Café Hohenzollern**  
16 17 Danziger Str. 16 17  
gegenüber dem Welttempel.  
**Eleganteste Conditorei am**  
**Platze.**  
ff. Kaffeekekuchen, Dessert-  
gebäck, Chocoladen,  
Confituren u. s. w.  
54) Zub. **Ernst Sack.**

Jeden Dienstag von 6 Uhr ab  
frische Leber,  
Blut- u. Grützwurst  
nebst guter Suppe  
bei **J. A. Hoffmann, Wollmarkt 14.**  
Heute Abend 6 Uhr  
frische Wurst nebst  
Wurstsuppe bei  
**Leo Sergot, Mittelstr. 57.**

**Bertshbräu,**  
**Kulmbach!**  
Morgen trifft wieder eine  
Waggonladung Bier ein. (10)  
**Franz Orlnski Nachf.**

Vergnügnngen

Zum letzten Male  
in dieser Saison  
**J. Krammer's**  
Festsäle u. Concertgarten  
Wilhelmstraße 5. (26)  
Dienstag, den 3. Dezember 1901:  
**Brämienschießen**  
verbunden mit  
**Konzert.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Entree Herr. 50 Pfg. Damen 20 Pfg.

**Concordia.**  
Das festliche  
Dezember-Programm  
**Georg Bonhair Troupe**  
hier noch nie gesehene  
Starke Spiele.  
**Carl Braun,** Deutscher  
Blitz-Verwandl.-Schauspieler  
**Marga u. Lucie Polong zc.**

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch, den 4. Dezember 1901:  
(Vorstellung zu kl. Preisen)  
**Flachsman als Erzieher.**  
Lustspiel in 3 Akten v. Otto Ernst.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Donnerstag:  
(Zum letzten Male):  
**Die Fee Caprice.**

Verantwortlich für den politischen  
Theil **L. Gollasch**, für Lokales,  
Provinziales und Bunte Chronik  
**H. Singer**, für das Feuilleton,  
Konzertberichte, Literatur zc. **Karl**  
**Schmidt**, für die Handelsnach-  
richten, Anzeigen und Neklamen  
**L. Jargow**, sammtl. in Bromberg.  
Rotationsdruck und Verlag:  
**Grunauersche Buchdruckerei**  
**Otto Grunwald** in Bromberg

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Künstler-Ehe.

(Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Novelle von Robert Misch.

Hörmann spekulierte auf ein größeres Hoftheater. Er hatte die Kritiken, wahre Lobeshymnen, und die Schwärmerischen Gedichte an verschiedene Theateragenten und Intendanten geschickt.

An dem einen Theater wollte man sie nur allein haben; aber an eine Trennung war natürlich nicht zu denken. Dort war die Gage zu klein, und an einer dritten Bühne saß eine äußerst beliebte Naive „fest“.

Hörmann rechnete jetzt bereits mit der Begabung seiner Frau, die einen so glänzenden und unerwarteten Aufschwung genommen. Zuweilen beschlich ihn ein leises Gefühl des Neides, wenn er sich allmählich in die zweite Reihe zurückgebrängt sah.

Eines Vormittags — sie hatten ausnahmsweise alle beide keine Probe — meldete das Mädchen einen kleinen Herrn an, der ihr seine Karte übergeben.

Der bekannte Schriftsteller und Direktor des von ihm begründeten Theaters besichtigte durch seinen Kneifer die Geschenke, Photographien und Kränze, die hier aufgeschützt waren.

Als sich nach den Abschiedsreden und Hochrufen die Menge verlaufen hatte, sank Anna ihrem Mann weinend an den Hals: „Das war der schönste Abend meines Lebens.“

Das Goethe-Theater gab heute nach zweimonatlichen Ferien und nachdem es sich mehrere Wochen lang mit älteren Stücken durch die tode Saison gespielt hatte.

Es war gegen Mitte September, zwar noch früh im Jahre; aber Beruf und die Pflichten gegen die Kinder hatten die meisten von denen, die einer Berliner Premiere beizuwohnen pflegen.

Heute war der erste „wirkliche“ Premierentag der neuen Saison, denn die bisherigen Entwürfe waren an den kleineren Bühnen oder die Neueinstudierungen älterer Stücke zählten nicht mit.

„Was ist das für ein Mann?“ — „Das ist ein Mann, der den Namen hat, den Sie nicht brauchen!“ — „Ihr Fach ist besetzt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

sollen annehmen?“ — „Welche Frage! Natürlich nehmen wir an — mit Rußhand!“

Am Nachmittag dieses Tages hatten sie einen dreijährigen Vertrag mit dem Goethe-Theater in der Tasche.

In Mainz war man außer sich, daß man den Liebhaber nun definitiv verlieren würde.

Die Abschiedsoperationen begannen bereits eine Woche vor Schluß der Saison.

Als sich nach den Abschiedsreden und Hochrufen die Menge verlaufen hatte, sank Anna ihrem Mann weinend an den Hals.

Das Goethe-Theater gab heute nach zweimonatlichen Ferien und nachdem es sich mehrere Wochen lang mit älteren Stücken durch die tode Saison gespielt hatte.

Es war gegen Mitte September, zwar noch früh im Jahre; aber Beruf und die Pflichten gegen die Kinder hatten die meisten von denen, die einer Berliner Premiere beizuwohnen pflegen.

Heute war der erste „wirkliche“ Premierentag der neuen Saison, denn die bisherigen Entwürfe waren an den kleineren Bühnen oder die Neueinstudierungen älterer Stücke zählten nicht mit.

„Was ist das für ein Mann?“ — „Das ist ein Mann, der den Namen hat, den Sie nicht brauchen!“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

Das ließ sich hören und leuchtete ihm ein. Trotz dem sah ihm der Stachel einer solchen Zurücksetzung fest im Herzen.

Freilich, seine Frau, hatte Talent, ein großes Talent. Er hatte es ja entdeckt, angefaßt und ausgebildet.

In dem Kampf um das „A“, den die Städte Köln und Krefeld mit Zähigkeit führen, hat das Oberverwaltungsgericht jetzt die Entscheidung getroffen.

Auf der freien abgehaltenen 73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg sprach Herr Ribadozent Dr. Suchanell aus Jülich über ein neues, von zahlreichen Medizinern klinisch erprobtes Schnupfenmittel.

Es war gegen Mitte September, zwar noch früh im Jahre; aber Beruf und die Pflichten gegen die Kinder hatten die meisten von denen, die einer Berliner Premiere beizuwohnen pflegen.

Heute war der erste „wirkliche“ Premierentag der neuen Saison, denn die bisherigen Entwürfe waren an den kleineren Bühnen oder die Neueinstudierungen älterer Stücke zählten nicht mit.

„Was ist das für ein Mann?“ — „Das ist ein Mann, der den Namen hat, den Sie nicht brauchen!“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

„Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

Büchermarkt.

\* Philipp Soltscher: Märchen und Dichtungen. (Breslau, Schlefische Verlagsanstalt von S. Schottlaender.) Preis geb. M. 3.—; geb. M. 4.—

\* Franz Mikorek, der Sohn des bekannten Münchener Kammerlängers Max Mikorek, debütiert soeben mit einigen seltenen Gesangscompositionen.

\* Vergnügen und Belehrung zugleich macht eine gute und genügend große Camera obscura.

\* Das Entseft. Drama in drei Akten von Josef Theodor. 136 Seiten Oktav. (Breslau, Schlefische Verlagsanstalt von S. Schottlaender.)

\* Die Historien von Jean-Marie Cabidoulin von Julius Verne. Autorisierte Ausgabe. 17 Bogen. Oktav. Geb. 75 Pf.

\* Am Wartburg. Eine vaterländische Erzählung in 12 Kapiteln aus den Jahren 1207 und 1208 von Paul Albers. 254 Seiten Oktav. (Breslau, Schlefische Verlagsanstalt von S. Schottlaender.)

\* Eine gesunde Familie. Tiroler Blätter berichten, daß in Schenna bei Meran acht Geschwister Bischer leben, die zusammen 629 Jahre alt sind.

\* Ein Scherz von vier Ideen erzählt die „Wiener Morgen-Zeitung“: Ein elegant gekleideter Herr besichtigt eine Wohnung, die er mieten möchte.

\* Der Herr horcht plötzlich. „Was bitte?“ Sind die Wände nicht zu dünn?“ fragt er besorgt.

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“

\* „Aber erlauben Sie — das ist gerade meine starke Seite, die Bombast.“ — „Ich weiß, denn man hat es mir oft genug gesagt.“



Gegen Briefmarken

Genehmigt durch Ministerial-Erlass vom 12. Mai 1900.

von einer Mark.

### Zehnte Berliner

# Pferde-Lotterie

Ziehung in Berlin am 13. December 1901.

Ohne Ziehungsverlegung. — Ohne Reduction der Gewinne.

<b>1</b>	silbernes Tafelgeräth . . . . .		<b>10000</b>	Mark
<b>1</b>	Zuchthengst . . . . .		<b>8000</b>	"
<b>1</b>	Zuchtstute mit Fohlen . . . . .		<b>5500</b>	"
<b>1</b>	Zuchtstute mit Fohlen . . . . .		<b>5000</b>	"
<b>1</b>	Zuchtstute mit Fohlen . . . . .		<b>4000</b>	"
<b>1</b>	Luxuswagen . . . . .		<b>3000</b>	"
<b>2</b>	Zuchtstuten . . . . .	à 2500 =	<b>5000</b>	"
<b>3</b>	Luxuswagen . . . . .	à 2400 =	<b>7200</b>	"
<b>3</b>	Luxuswagen . . . . .	à 2000 =	<b>6000</b>	"
<b>5</b>	Zuchtstuten . . . . .	à 2000 =	<b>10000</b>	"
<b>12</b>	Damenfahrräder . . . . .	à 250 =	<b>3000</b>	"
<b>32</b>	Herrenfahrräder . . . . .	à 200 =	<b>6400</b>	"
<b>40</b>	goldene Kaiser Friedrich-Münzen . . . . .	à 100 =	<b>4000</b>	"
<b>110</b>	goldene Drei-Kaiser-Münzen . . . . .	à 20 =	<b>2200</b>	"
<b>1020</b>	Paar silberne Esslöffel . . . . .	à 10 =	<b>10200</b>	"
<b>2100</b>	Paar silberne Theelöffel . . . . .	à 5 =	<b>10500</b>	"

**3333 Gewinne im Gesamtwerthe von 100000 M.**

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto und Liste 20 Pfg. extra)  
empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

**Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal)**  
Unter den Linden 3.

Druck: W. Vobach & Co., Berlin N. 4.

# Bekanntmachung.



Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass die Ziehung der

## X. Berliner Pferde-Lotterie

unwiderruflich am 13. December 1901

in den Sälen des Kaiserhofes in Berlin (Eingang Mauer-Strasse) von Vormittags 9 Uhr ab stattfindet.

Loose à M. 1.—, 11 Stück M. 10.— (Porto und Gewinnliste 20 Pfg.) sind zu beziehen von dem General-Debit

**Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.**

3333 Gewinne Werth Mark

**1000000.**

**Der Vorstand**

der

**Technischen Commission für Trabrennen**

**Graf A. v. Bismarck.**



**Wir kommen, wir bringen und brachten Carl Heintze's Kunden**

am 29. Oktober 1901:

den Gewinn von M.

**100 000**

u. die Prämie zus.

**600,000 M.**

am 30. April 1901:

den Gewinn von

**10 000 M.**

mit der Prämie von

**500,000 M.**